

# Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zum nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 484.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Mittwoch, den 16. Oktober.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

## Abend-Ausgabe.

### Venezuela.\*)

Der Krieg zwischen Kolumbien und Venezuela, über den unser geistiger Leitartikel handelte, hat die Aufmerksamkeit der Welt auf diese beiden südamerikanischen Republiken gerichtet. Die reguläre Streitmacht der beiden Staaten ist zwar nicht groß, sie besteht in beiden aus rund 6000 Mann, aber die Miliz oder Nationalgarde kann in Venezuela auf eine Viertelmillion gebracht werden, in Kolumbien noch höher. Es kann also in einem länger andauernden Kriege zu ordentlichem Blutvergießen kommen; was bei diesen heißblütigen Völkern gar leicht möglich ist. Der letzte Bürgerkrieg in Venezuela dauerte von 1866 bis 1870, vernichtete ungeheuer viel Menschenleben und zerstörte die Viehzucht so vollständig, daß sich dieselbe bis heute noch nicht erholt hat. Venezuela besitzt nämlich die berühmten Llanos, das heißt gras- und kräuterreiche Ebenen, die hundertmal mehr Vieh ernähren können, als heute darin weidet. Die Llanos sind charakteristisch für Venezuela, wie es die Cordilleras für Kolumbien sind. Der Name Venezuela rührt her von einem Indianerdorf, das die im Jahre 1499 hier zuerst landenden Spanier erblickten. Sie nannten daher das Land Venezuela, Klein-Venedig. Dies Pfahldorf lag aber nicht, wie viele Lehrbücher melden, im Meere; es lag vielmehr in einem Walde. In der Regenzeit überschwemmte der Regen des Himmels oft so sehr das Land, daß es monatelang unter Wasser stand. Die Ureinwohner, die Otomaken, Kariben und Arawaken, waren also gezwungen, Pfahlbauten zu machen, wollten sie nicht wie die Fische im Wasser leben. Aber nicht nur der Pfahlbauten wegen nannten die Spanier das Land nach Venedig, sondern auch der schönen, milden Luft halber.

Durch hohe Berge umschlossen und geschützt, herrscht in dem alten spanischen Generalcapitanat meist eine schöne, tropische Frühlingsluft, deren Genuß nicht durch lästige Insekten, wie die Mosquitos, getrübt wird. Heute ist natürlich das Land von der Kultur befreit. Die Ueber-schwemmungen werden durch entsprechende Anlagen verhindert. Caracas, die Hauptstadt, besitzt so gut wie Berlin und Paris heute seine Kanalisation, Wasserleitung und elektrische Bahn. Die Einwohnerzahl der Hauptstadt beträgt zwischen 90- und 100,000 Seelen. Die Gesamt-Einwohnerzahl bezieht sich auf rund zwei und eine halbe Million, auf eine Landfläche von 1.043,900 Quadratmeter vertheilt, also auf ein Land beinahe doppelt so groß wie Deutschland. Kolumbien ist nur wenig größer

\*) Nachdruck verboten.

an Umfang und besitzt die doppelte Einwohnerzahl, die in früheren Zeiten sich sogar auf 10 Millionen belief. Erdbeben, Bürgerkriege und schlechte Staatswirtschaft haben in beiden Republiken schlimme gewüthet. Das Erdbeben von Caracas im Jahre 1812 kostete von 50,000 Einwohnern 12,000 das Leben. Das Erdbeben von 1894 zerstörte 17 Städte und 20 Dörfer. Die eingewanderten Spanier haben sich mit den Ureinwohnern und den später dazugekommenen afrikanischen Negern zu einem wunderbaren Mischvolk ausgebildet. Keine Weiße, keine Schwarzen und unverfälschte Indianer giebt es in Venezuela kaum noch zwei Procent. Es ist dort eine Mischung von Rassen, die selbst einem Anthropologen wie Rudolf Virchow Freude machen muß.

Diese drei Hauptaffen, Spanier, Neger und Indianer, sind bekannt als bequem und arbeitsam. Das bedingt aber bei allen das Klima. Auch der fleißige Deutsche kommt in tropischen Ländern ganz von selbst zu einer gewissen Trägheit. Man kann sich also denken, daß es mit Kunst, Wissenschaft und Litteratur in Venezuela nicht weit her ist. Caracas hat zwar eine Universität und das ganze Land besitzt eine große Anzahl von Schulen, aber die Benutzung dieser Bildungsstätten läßt viel zu wünschen übrig. Wozu auch, denkt der Südamerikaner, das Land giebt ja leicht die nöthige Nahrung.

Die Regierung ist nicht viel besser als das Volk, denn die Finanzen befinden sich stets in einem sehr bedauerlichen Zustande. Anleihen werden nach Möglichkeit erhoben, aber an Zinsen zahlen denkt die Regierung nicht. Wie wenig scrupulös man in Venezuela ist, beweist der jetzige Krieg. Man greift, um Geld zu bekommen, das Eigenthum der Bürger an unter dem Vorwande, sie seien der Regierung feindselig gesinnt. Wenn es noch thut, sollen auch die Anhänger der Regierung bluten. Und wie reich könnte das Land sein, wenn Regierung und Volk nur ein wenig guten Willen zeigten. In Venezuela wächst der beste Cacao. Die Caracaobohne ist die feinste und beste Cacaobohne der Welt. Schon allein die Ausnutzung dieses einen Handelsartikels könnte Land und Volk reich machen. Der Mais kann viermal im Jahr geerntet werden. Welch ein Segen, wenn man bedenkt, daß derselbe bei uns oft nicht einmal im Jahre ordentlich reift.

An Kaffee- und Cacaobohnen kommen zwar jährlich ca. eine halbe Million Centner, an Rohrzucker noch etwas mehr zur Ausfuhr, aber was will das sagen bei einem so großen und fruchtbaren Lande. Und welch ein herrlicher Tabak wird hier gewonnen. Wer kennt nicht den „Marinas“, benannt nach der Stadt gleichen Namens? Die Gesamt-Ausfuhr an Tabak beträgt jährlich nur eine Million Kilogramm, also 20,000 Centner.

Die katholische Kirche war früher von großem Ein-

fluß in den südamerikanischen, von den Spaniern gegründeten Republiken. Aber heute ist die Religion wie in Spanien mehr eine Art Zerstreung als eine Persönlichkeit. Man geht zwar hier wie dort noch in die Messe, aber wie eine Art Theater, weil man die Religions-ceremonien liebt, weil man von Jugend auf daran gewöhnt ist. Jetzt ist die Kirche so machtlos wie der Staat, oder richtiger, wie die Staaten, denn Venezuela hat nicht etwa ein Oberhaupt, sondern es besteht aus 9 Staaten, von denen jeder seinen Präsidenten hat. Von einer starken Hand kann da in der Regierung keine Rede sein. Daher auch in früheren Zeiten kriegerische Unruhen und Kaufhändler an der Tagesordnung waren, aus den kleinsten Ursachen, wie auch heute wieder. Unter dem Heerführer Bolivar, dem Befreier Venezuelas, im Jahre 1810, erklärte sich Venezuela als unabhängig und hatte bis 1846 einen gedeihlichen Friedenszustand, der dann jah und lange, bis 1861, durch Bürgerkriege und Kämpfe zwischen den Weißen und Farbigen unterbrochen wurde. Venezuela hat heute die Friedensvermittlung der Vereinigten Staaten von Nordamerika abgelehnt. Es fürchtet die imperialistischen Gelüste des Großstaates. Ob es aber nicht besser unter dessen Fittigen geborgen wäre??

Dr. R. W.

wb. New-York, 15. Oktober. Der „New-York-Herald“ meldet aus San Juan (Puerto Rico): Der frühere Präsident von Venezuela, Andrade, führt eine Expedition an, welche Anfang November in Venezuela zu landen beabsichtigt, um zu versuchen, Castro zu stürzen. Die Aufständischen in Curacao treffen Vorkehrungen für den beabsichtigten Einfall.

wb. New-York, 15. Oktober. Eine Meldung aus La Guayra besagt: Präsident Castro veröffentlichte eine Kundgebung, worin er erklärt, er wünsche ernstlich den Frieden, sei jedoch der Ansicht, daß Venezuela durch das von der venezolanischen Regierung erlassene Memorandum den ersten Schritt zu einer friedlichen Lösung that. Es wäre gegen die Würde und die Ehre Venezuelas, wenn sie einen weiteren Schritt in dieser Richtung thäte, ehe Kolumbien eine Erklärung über den Einfall in Tacrita gegeben habe. Die venezolanische Regierung erachte die Annahme der Vermittelung der Vereinigten Staaten Seitens Kolumbiens nicht als veröhnliche Antwort auf das Ersuchen Venezuelas. Wenn jedoch die columbische Regierung der venezolanischen ostlich davon Kenntniß geben würde, daß sie die Vereinigten Staaten als Vermittler angenommen habe, dann würde Venezuela mit Freuden der Frage näher treten; ob es sich an die Vereinigten Staaten als Vertreter Kolumbiens wenden solle, in der Absicht, zu einer friedlichen Lösung zu kommen. In der Erwartung der Antwort Kolumbiens könne Venezuela sich nicht nochmals in veröhnlichem Sinne an Kolumbien wenden und werde inzwischen fortfahren, die Grenze gegen die Invasion zu sichern. Wenn Kolumbien nicht antwortete, würden Schwierigkeiten entstehen.

82. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

### Memphis.

Roman aus der russischen Gesellschaft von J. v. Login.

V.

Während Serge um sein junges Glück mit einer Hartnäckigkeit und Ausdauer rang, die aus dem ihm begegnenden Widerstand nur immer neue Nahrung zu saugen schienen, hatte auch Eveline kampfesvolle Tage. Freilich lag hier der Kampf ganz anders; freilich standen ihre Geschwister in geschlossener Phalanx ihr zur Seite; aber es gehörte doch ihr ganzer frischer Jugendmuth, die Hoffnungslosigkeit ihres jungen Herzens, der Fesseln Glaube ihrer jungen Liebe dazu, um den täglich sich erneuernden Angriffen unentwegt Stand zu halten. Nikolens starrsinniger grauer Kopf hing mit jähem Eifer an seinen drei Idealen: Bürgerthum, Deutschthum und Protestantismus; und wenn seine geringere Begeisterungsfähigkeit ihn auch abhielt, im offenen freudigen Kampfe wie sein Freund Pastor dafür einzutreten, so verleugnete er sie doch nie. Und er würde in diesen Tagen deutschfeindlicher Regungen und Bestrebungen vielleicht in Folge dessen mancher Zurücksetzung zu leiden gehabt haben, wenn nicht die Tüchtigkeit, Zuverlässigkeit und unantastbare Ehrenhaftigkeit seines Charakters ihm Achtung und Vertrauen seiner Vorgesetzten errungen und bewahrt hätten. Auch war da noch Eines. Ihm mußte seit einigen Jahren irgend ein unbekannter geheimnißvoller Gönner erstanden sein; dem Belohnungen, Erhöhungen auf der bürokratischen Stufenleiter und gelegentlich ein hübsches Knopflochvöglein trafen mit ganz erstaunlicher Pünktlichkeit bei ihm ein. Daß der greise Minister der Volkswirtschaft mit dem Lanskyschen Hause in freundschaftlichem Verkehr stand, hatte freilich Serge zu offenbaren nie für nöthig befunden. Obgleich nicht im Mindesten bestochen, verachtete denn Nikolens bei solcher Gelegenheit doch nicht, sich als verständiger Mann bei seinem Direktor für dessen Wohlwollen zu bedanken. Dieser, seiner Unschuld sich bewußt, entnahm ebenfalls als verständiger Mann aus der Sache, daß er gut thun würde,

mit diesem bescheidenen Günstling höherer Mächte auf gutem Fuße zu stehen, und er ließ ihn daher in Seelenruhe das eine oder andere Stückenpferdchen reiten.

Und Nikolens liebte die netten Köhlein, die so zahm und an die Hand gewöhnt waren, die ihn ruhig ein anständig Amt verwalten ließen und ihm dabei die Möglichkeit gewährten, sich für einen ganzen Mann, für einen Charakter zu halten. Darum grollte er auch seinem zweiten Sohn; er hatte ihn allmählich in sein eigenes Amt einschleichen wollen, was sich ganz wohl thun ließ, um sich dann zurückzuziehen und sein Ruhegehalt in Seelenfrieden zu verzehren. Und jetzt mußte der Waise den Jungen verfolgen, daß er sich statt mit des Vaters sicherem Pferdchen mit solch jägellosem Pegasus abgab, der wie toll und blind in die blauen Lüfte davonstürmen kam, um dann vielleicht eines schönen Tages in — Sibirien zu landen. Gatten etwa wenig russische Schriftsteller mit diesem hübschen fernem Lande Bekanntschaft gemacht? Gatten etwa wenig der Heimath den Rücken gewendet und im Auslande eine Zukunft gesucht? Noch der Letzte, Turgenjew, in der Fremde gelebt und gestorben! Und was das Sterben anbelangt, so zählte man ja die an den Fingern her, bis auf Buchkin mit seinem berühmten Duell, die keines natürlichen Todes gestorben waren. Freilich waren das nur Gerüchte, nur Kinderstubegeheimnisse; aber doch Geheimnisse, die einmal in erschreckender Weise Fleisch und Bein annehmen konnten. Nein, zum Aufsat! Der Junge soll seinen achtbaren Beruf ergreifen, der ja doch sicher des Idealismus nicht entbehrt — ist nicht der Lehrer der Bildner der Jugend? Und wenn besagte Jugend auch aus den Höglungen des Bageneroys oder St. Katharinenstifts besteht! — Nebenbei möchte er ja dann noch seine Verse schmieden für den Hausgebrauch, wenn er's nicht lassen konnte! — Begeisterung —? Die, wie der Geist selber, gelten im heiligen Russenreich für Contrebände, und Schmuggler werden streng bestraft. Wer die Aechtheit hat, über die goldene Mittelbarkeit hinauszufragen, der muß wenigstens das Biegen und Schmiegen verstehen, denn sonst wird er auffällig, und auffällig und mißfällig sind hier ja so gut wie Eins. Nein, da müssen erst andere Reiten

kommen — hier hatte der Alte grimmig gelacht — Sascha Morozk sagt ja, daß sie schon in ein paar Jahrhunderten kommen werden! —

Und auch das hatte der Vex auf dem Gewissen, daß er den leichtsinnigen Strid, den Grafen Lanskys, ihm ins Haus geschleppt. In einem gut deutschen, bürgerlichen Hause haben Grafen, noch dazu russisch-orthodoxe Grafen, nichts zu schaffen! Er hatte nichts von ihm und wollte auch nichts haben. Und nun mußte seine Jüngste ihr Herz an den lebenswürdigen Leichtfuß hängen — nicht als ob es irgend etwas zu sagen gehabt hätte, Jugendthorheit — aber der Saulewind hatte ihr und vielleicht auch sich selber doch allerlei unmögliches Zeug in den Kopf gesetzt und ihm den Unfrieden ins Haus getragen. Nahm ja sogar sein Liebling, die Paula, gegen ihn Partei, während er allein doch die Verhältnisse überschaute und wußte, mit was für Kräften da zu rechnen war. Er war ja damals, als er Serges Unterrieth übernommen hatte, im Lanskyschen Hause gewesen; er kannte ja die Frau und den Geist, welche da herrschten. Und selbst das Unmögliche vorausgesetzt, sollte er es dulden, daß sein Kind da vielleicht endlich aus Gnade aufgenommen wurde und dann lernen mußte, sich zu ducken, und sich ihrer Herkunft und des alten Vaters zu schämen — nein, und abermals nein! Seine Tochter war ein deutsches protestantisches Bürgerkind, und Jeder bleibe bei seinem Gleichen! —

Und nun schwankte er, ob er ein Ende machen und Serge Lanskys kurzer Hand das Haus verbieten sollte. Aber sowohl seine Weltlichkeit wie Menschenkenntniß lebten sich dagegen auf und riefen ihm, einen anderen Weg einzuschlagen. Er kannte seinen ehemaligen Höglings gut genug, um vorauszuweisen, daß jedes offene Verbot geheimen, aber hartnäckigen Widerstand finden würde: „Borne hinaus, hinten herein“, wie er bezeichnend bei sich selbst bemerkte. Nein, weit besser und auch klüger war's, ihm das Kommen zu verleiden, das Verweilen zu ver-gällen, und indeß sein kleines Mädchen zu bearbeiten; ja nach der Gelegenheit mit verheißenen Anspielungen oder Citaten, mit bissigen Ausfällen oder Bernunftgründen, bis ihr thörichter armer Kopf wieder zu Verstande gekommen. Ernst zu nehmen war die Sache doch wohl nicht

### Zur Zolltarifffrage.

L. Berlin, 15. Oktober.

Die Beratungen der Bundestratsausschüsse über den Zolltariff nehmen den Verlauf, den alle Kundigen hatten erwarten können: sie gehen schnell von Station und lassen mit vollster Sicherheit voraussehen, daß die Vorlage in allen Hauptpunkten unverändert bleiben wird. Somit steht es fest, daß der Doppeltarif für die vier hauptsächlichsten Getreidearten nach den vorgeschlagenen Sätzen vom Bundestrat angenommen werden wird, daß aber das Drängen der Agrarier auf Erhöhung der Zollsätze und auf Herabsetzung weiterer landwirtschaftlicher Tarifpositionen in das System des Doppeltarifs erfolglos bleiben wird. Gewiß werden die Vertreter einer ganzen Reihe von Bundesstaaten, so namentlich die der Danzstädte, Widerspruch gegen die Zolltariffvorschläge erheben, und es ist anzunehmen, daß andere Regierungen, die einen mehr vermittelnden Standpunkt einzunehmen wünschen, wie etwa Baden, den Versuch machen werden, einige Getreidezollsätze zu mildern. Aber daran ist, wie gesagt, kein Zweifel, daß die überwiegende Mehrheit des Bundestrats die vorgeschlagenen Sätze gutheißend wird, und es konnte eigentlich niemals ein Zweifel daran sein, da es zu den denkbar ungewöhnlichsten Vorgängen gehört haben würde, wenn der Reichskanzler und die preussische Regierung im Bundestrat überstimmt worden wären. Zumal nach den zurückhaltenden und gleichwohl hinlänglich deutlichen Erklärungen der bayrischen Minister im dortigen Landtage mußte jede etwa noch bestehende Vermuthung entfallen, als könnte den neuen Getreidezollsätzen ein ernsthafter Widerstand aus der Mitte der größeren Bundesregierungen erwachsen. Angesichts dieser Sachlage ist es verhältnismäßig gleichgültig, ob dieser oder jener Staatssecretär, ob namentlich auch Herr v. Thielen die neue Zolltariffvorlage nur mit erheblichen Einschränkungen billigt. Graf Posadowsky hat sich eben als stärker denn Herr v. Thielen erwiesen, und wenn dieser vielleicht die Konsequenzen daraus ziehen wollte, so würde das an der gegebenen Sachlage nichts ändern. Die uns selbst gewordenen Mittheilungen stimmen mit anderweitigen Meldungen überein, wonach der Reichstag schon bald nach seinem Wiederzusammentritt die Vorlage erhalten werde. Ein kaum glaublicher Optimismus, zu dessen Sprachrohr sich großindustrielle Organe machen, erwartet, daß der Zolltariff im Reichstag mit seiner schutzgönnenlichen Mehrheit ungefähr ebenso glatt und schnell wie im Bundestrat durchgehen werde. Es gehört keine sonderliche Prophetengabe dazu, um mit mächtiger Bestimmtheit anzukündigen, daß der Verlauf ganz gewiß nicht so, sondern geradezu entgegengesetzt sein wird. Was so oft gebotenermaßen ausgeführt worden ist, das bleibt in Kraft und wird die parlamentarischen Kämpfe des bevorstehenden Winters und des kommenden Sommers bis vielleicht in den Spätherbst hinein beherrschen, nämlich daß die Durchsetzung der Zolltariffvorlage an dem entschlossenen Widerstande der Handelsvertragsfreunde ein unüberwindliches Hinderniß finden wird. Es bleibt dabei, daß alle Mittel der Geschäftsordnung werden angewendet werden, um den agrarischen Doppeltarif zu Fall zu bringen, und daß, falls das nicht gelingen sollte, die Verathung des Zolltarifs ins Ungeheure ausgedehnt werden wird. Es bleibt also im Einzelnen dabei, daß es nur des genügend langen Athems der Minderheit bedürfen wird, um die Verathung so weit hinauszudehnen, daß die Frist für die Kündigung der bestehenden Handelsverträge (der 31. Dezember 1902) vorübergeht. Zwar könnte der Reichskanzler die Verträge kündigen, auch ohne daß ein neuer autonomer Tarif zu Stande gekommen wäre; aber es ist wenig wahrscheinlich, daß das geschehen würde, und so ruht das Schicksal der künftigen Handelsvertragspolitik durchaus in der Hand

des Reichstags. Thut die Minderheit ihre Pflicht — und sie wird sie thun — so kann das ärgste Unheil immer noch abgewendet werden.

hd. Berlin, 15. Oktober. Die Berliner neuesten Nachrichten schreiben: Der Zolltariff soll, wie wir hören, dem Reichstag sehr bald nach seinem Zusammentritt zugehen, nachdem die Annahme der Vorlage Seitens des Bundestrats bis dahin erfolgt sein wird. Wesentliche Änderungen sind im Bundestrat nicht voranzufegen. Im Uebrigen wird man nicht feilschen in der Annahme, daß weitere Erhöhungen der Agrarzölle ebenso ausgeschlossen sind, wie die Ausdehnung des Doppeltarifs auf Viehzölle etc., daß aber auch andererseits eine weitere Herabsetzung des Minimaltarifs nicht in Aussicht zu nehmen ist.

hd. Berlin, 15. Oktober. Aus Argentinien wird der „Boschischen Zeitung“ gemeldet, daß der Außenminister am 20. September der Minister der Auswärtigen Angelegenheiten ersucht, bei der deutschen Regierung die geeigneten Schritte zu unternehmen, damit der dem Reichstage vorgelegte Zolltariff, so weit er die Einfuhr von Quebracho, Getreide und Vieh erschweren würde, nicht genehmigt werde.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichs-Anzeiger meldet die Verleihung des Ordens pour le merito mit Eisenknaub an den General-Feldmarschall Grafen Waldersee. — Als Nachfolger des demnächst in den Ruhestand tretenden schweizer deutschen Botschafters in London, Grafen Hoffeld, wird dem „Lokal-Anzeiger“ zufolge, in diplomatischen Kreisen der deutsche Botschafter in Rom Graf Wedel, und der deutsche Gesandte in Hamburg Graf Wolff-Metternich genannt. Pariser Blätter melden hingegen, der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, werde demnächst nach London versetzt werden.

\* Berlin, 16. Oktober. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Während der letzten Tage sind in verschiedenen Blättern Auslassungen erschienen, die auf den Rücktritt des Ministers v. Thielen vorbereiten wollen. Wir können erklären, daß es an jeder thatsächlichen Unterlage für solche Erweiterungen fehlt. Insbesondere ist es nicht richtig, daß sich der Minister selbst, der erst vor wenigen Tagen eine eingehende Rücksprache mit dem Präsidenten des Staatsministeriums gepflogen hat, mit Rücktrittsgedanken trägt.

Von dem Kommandanten der „Vinceta“ ist der erste amtliche Bericht über die Vorfälle bei Puerto Caballo hier eingetroffen. Wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, bestätigt derselbe durchaus die aus Caracas eingetroffenen Meldungen. Deutsche Offiziere beziehungsweise Matrosen sind von dortigen Polizisten angegriffen worden, ohne daß sie ihrerseits irgendwie Veranlassung dazu gegeben hätten. Das deutsche Konsulamt dürfte bereits die Angelegenheit in die Hände genommen haben.

Die Inkraftsetzung des größten Theiles des Gesetzes über die privaten Versicherungs-Unternehmungen ist bekanntlich einer kaiserlichen Verordnung vorbehalten. Man nimmt an, daß als Zeitpunkt dafür der 1. Januar 1902 bestimmt werden wird. Der Bundestrat dürfte schon demnächst in die Lage kommen, der bezüglichen kaiserlichen Verordnung seine Zustimmung zu geben.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat angeordnet, daß überall dort, wo zwischen den Verkehrsinspektionen und den Abfertigungsstellen telephonische Verbindungen noch nicht bestehen, diese unter Berücksichtigung der im Etat ausgeworfenen Mittel eingerichtet werden.

Für die Errichtung von fiskalischen Kohlenlagern in der Südsee sollen auch die deutschen Samoa-Inseln in Betracht kommen. Es handelt sich dabei nicht um die Anlage sogenannter Kohlenstationen, also fester Stützpunkte für die Flotte, sondern um Kohlenlager, welche im Slande sind, die Schiffe der Kriegsmarine und Handelsmarine ausreichend mit Kohlen zu versorgen. Im Frühjahr 1902 kann die Ausfuhr deutscher Steinkohlen aus Schantung beginnen.

\* „Gazette“ und „Hagen“. Zu der Blättermeldung über Ausschreitungen auf dem Riesenpanger „Hagen“ berichtet

die „National-Zeitung“, daß an amtlicher Stelle über diese Vorgänge noch eine Nachricht eingetroffen sei. Von einer Unglücksbedeutung der gesamten Mannschaft wegen Verletzung des Urlaubs könne keine Rede sein. Die Zahl der Unzufriedenen, die wegen Urlaubs-Beschränkung Ungehörigkeiten begangen haben, dürfte nur gering sein. Die Untersuchung wegen der Vorgänge auf der „Gazette“, die in Kiel geführt wird, ist nach demselben Blatt noch nicht abgeschlossen. Auch habe dieselbe nicht das geringste gegen den Kommandanten Nordentkapslan Resultat ergeben. Die Mannschaft sei in keiner Weise zu stark angeengt worden.

\* Rundschau im Reich. Die gesammten Legalarbeiter des Voigtlandes treten in die Lohnbewegung ein. Bei Nichtannahme der gestellten Forderungen bis zum 20. d. M. soll eventuell ein allgemeiner Ausstand eintreten.

### Virchow-Feier.

hd. Berlin, 15. Oktober. Auf dem Diner, welches gestern Abend zu Ehren Virchows beim Reichskanzler Grafen Bülow stattfand und an welchem 25 Personen Theil nahmen, brachte der Reichskanzler einen Trinkspruch auf Virchow aus. Er freute sich, so sagte Graf Bülow ungefähr nach dem Bericht der „National-Zeitung“, daß auch an dieser historischen Stätte ein Nachklang der großen Feier erklingen könne, welche die gebildete Welt einem der Männer bereitet hat, deren Wirken den wissenschaftlichen Ruhm Deutschlands ausmacht. Ganz Deutschland sei stolz auf Virchow und den Lorbeerkranz, der ihm zu Füßen gelegt wurde und auf dessen Blättern die Namen aller Kulturländer stehen. Virchow dankte, indem er bemerkte, er fühle sich fast außer Stande, auf diese überreiche Anerkennung Seitens des höchsten Beamten des Reiches in der trockenen Art zu antworten, wie er zu reden gewohnt sei. Er warf dann einen kurzen Rückblick auf seine Bestrebungen und schloß mit einem Hoch auf den Reichskanzler. Nach einiger Zeit erhob sich Graf Bülow nochmals, um deutsch beginnend und französisch weiter sprechend ein Hoch auf den Minister Baccelli und die übrigen ausländischen Delegirten auszubringen, denen er dafür dankte, daß sie zur Theilnahme an der Virchow-Feier nach Berlin gekommen seien. Minister Baccelli feierte in seiner Antwort die Damen des Hauses, indem er in humoristischen Worten die Ehe des Grafen Bülow mit einer Tochter Italiens als ein Symbol der deutsch-italienischen Beziehungen bezeichnete. Dann sprach er mit ganzem Nachdruck von dem „unzerstörbaren Bündniß“ der beiden letzteren und beglückwünschte Deutschland, daß es wissenschaftliche Männer wie Virchow herzubringe. Später ergriff noch der niederländische Delegirte Stolvis das Wort, um dem Reichskanzler Namens der ausländischen Gäste für das schöne Fest zu danken.

hd. Berlin, 16. Oktober. Die Virchow-Feier, welche der Wahlverein der freisinnigen Volkspartei gestern Abend in der Brauerei Friedrichshain veranstaltete, bildete eine imposante Kundgebung für den greisen Gelehrten. Lange vor Beginn der Feier war der große Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Selbst Oberbürgermeister Ritscher, der in vorgerückter Stunde erschien, mußte mit einem Stehplatz vorlieb nehmen. Im Saale bemerkte man fast alle Abgeordneten der freisinnigen Volkspartei, sowie eine große Anzahl Stadtverordneten mit dem Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans an der Spitze. Als Virchow erschien, wurde er mit unbefröhllichem Jubel empfangen. Nachdem Abgeordneter Fischbeck den Gelehrten begrüßt, feierte Abgeordneter Eugen Richter in einer längeren Rede Virchow als Mensch, als Gelehrten und als Politiker. Die Ausführungen der übrigen Redner des Abends, des Abgeordneten Träger, Justizrath Kassel und des Abgeordneten Kopsch galtten in erster Linie dem Parteimann Virchow. Das Fest schloß mit einem Kommers.

### Ausland.

#### Unruhen in Sevilla.

Madrid, 15. Oktober. Gestern wurde in Sevilla der Kriegszustand erklärt. Dichte Scharen Streikender griffen Fabriken und Tramwagen an. Die Klöster der Carmeliter

Und bei dieser Ueberzeugung blieb er und handelte demgemäß.

Serge Lantsky hatte allerdings bis jetzt unterlassen, förmlich um Evelinens Hand bei ihrem Vater anzuhalten. Wie die Umstände lagen, konnte er das ja auch kaum thun. Und die Behandlung, die er von Nikoloffen erfuhr, hätte einen anderen Liebhaber als just ihn vielleicht von ferneren Besuchen allmählich abgedrückt. Bei ihm hätte sie nur zur Folge, daß er mit eingeständener Absichtlichkeit vermied, dem wunderlichen alten Kauz ins Gehege zu kommen. Zuweilen aber, wo eine Begegnung unausweichlich war, ließ er sich in ein kampflustiges, nicht selten gut gelauntes Schwärzeln mit ihm ein, und dann konnte es vorkommen, daß selbst Nikoloffen, widerwillig genug, vor seinem schlagfertigen Humor auf kurze Frist die Segel strich.

Manchmal freilich, wenn der Graukopf gar zu grobes Geschick aufgefahren hatte, rathete sich wohl auch des jungen Mannes Stirn im Unwillen, und seine Brauen zogen sich fast wie drohend zusammen. Aber dann genügte ein Blick in Evelinens ängstlich bittende Augen, und aus den seinen lachte wieder der lebenswürdige Schalk. Er mußte gut genug, der Kenner, daß sein Mädchen ihn vergötterte; aber in diesem Nachtgefühl je hochmüthig zu werden, verwehrete ihm der innere Adel seiner Natur. Dieses Nachtgefühl erfüllte ihn nur mit einer stolzen, aber tiefen Härlichkeit, welche es ihm unerträglich machte, der Liebsten Blick getrübt zu sehen. Mit einer ihn selbst überragenden Gewalt heischte dieses Gefühl Gehorsam von ihm und zwang seine sonst leicht verletzte Eitelkeit wie seinen Stolz in die gleiche Notmäßigkeit. All die Opfer, die er täglich brachte, wogen ihm nichts oder wenig. Freilich hatte der sich stets erneuernde, nach beiden Seiten auszufestende Kampf zugleich etwas Belustigendes, unendlich Prickelndes für seine verwöhnte Natur. Und nicht die wenigste Belustigung erregte es bei dem jungen, seines Ranges und Reichthums wegen stets gesuchten und umschmeichelten Aristokraten, daß dieser Rang und Reichthum hier, und nicht nur bei dem alten Murrkopf, so wenig galt. Freilich war er daran nachgerade gewöhnt. Hier, das mußte er, würde er nur siegen Kraft seines ur-

eigensten Selbst, und das mußte für seine Eigenliebe ein ungemainer Nibel sein. Wer weiß, vielleicht hätte er sich nicht einmal wohl gefühlt in einer ruhig glücklichen, in ebenem Flußbette sanft dahinfließenden Liebe. Eins aber war gewiß — Ley und Paula erkannten das ebenso klar, wie der halb stannende Clemens: wach köstliche Blumen hier die Ranken von leichtberzig-übermüthigem Frohsinn verbargen, das hatte erst diese Liebe gezeigt.

Ein einziges Mal war er Nikoloffen gegenüber bei aller Ironie wirklich ernst geworden und hatte zugleich eine nicht mißzuverehende Anspielung gemacht. Der Alte war in der Kunst der Dialektik nicht unerfahren und verstand ganz wohl, einem Gespräch die gewünschte Richtung zu geben. So hatte er es denn einmal dahin gelenkt, daß er, ohne gerade mit der Thür ins Haus zu fallen, die allerdings recht nachdrückliche Bemerkung machen konnte: vor die Wahl gestellt, seine Kinder tod oder ihrem Glauben abwendig gemacht zu sehen, würde er ihren Tod unbedenklich vorziehen! Serge hatte die Spitze vortrefflich gefühlt, einen Augenblick geschwiegen und dann geistig geantwortet:

„Das ist ein überzeugungstreuer, achtungswerther Ausspruch, Julian Zwanowitsch. Nur scheint er mir einer etwas zu tragischen Auffassung zu entspringen. Was sollte denn Ihren lebenswürdigen Nachwuchs hier verhindern, nach wie vor Ihren Nebenbottler Luther — oder ist's Calvin? — zu verehren? Ihre Söhne sind doch wohl fest gegen Stid und Hieb, und die jungen Damen — je nun, Miß-Ehen sind ja längst erlaubt! Was zum Beispiel mich betrifft, so könnte meine zukünftige Frau zu jeder beliebigen Kirche gehören und auch hingehen, vorausgesetzt, daß sie mich nicht mißschleppet.“

„Sie sind ein Atheist geworden!“ warf Nikoloffen hier stürmisch ein.

„Wohl kaum! Sie mühten denn etwas Kritik und ein Stückchen gesunde Lebensweisheit, die in unserer Welt weder Zammerthal noch Brünningsaal sieht, mit dem bösen Namen taufen wollen. Ein Kopfhänger freilich, das wissen Sie ja auch, das bin ich nie gewesen!“

„Z behüte, ein Eulenpiegel, ein Springinsfeld...“

„Aber so ehrlich, wie lustig, Julian Zwanowitsch.“

Und freudiger Lebensgenuß braucht uns nicht abzuhalten, wacker und brav zu sein; das Gute zu thun, wo's uns in den Weg kommt; mit Freunden, wenn's noththut, durch Dick und Dünn zu gehen; und Freund und Feind und sich selber ein gegebenes Wort zu halten. Das ist mein Glaubensbekenntniß, und der Alte da oben, dünkt mich, wird auch wohl zufrieden damit sein!“

„Ungefähr das sagte Pastor Morolt auch einmal — nur mit etwas anderen Worten!“

Es war Evelinens Stodentimme, die das jubelnd herausgerufen. Sie hatte mit einem halben Bogen der Rede des Geliebten gelauscht — etwas feyerlich hatte das auch ihrem Ohre geklungen. Als Serge aber sein „Glaubensbekenntniß“ weiter entwickelte, war ihr immer froher zu Sinn geworden, und endlich hatte sich dies Frohgefühl in jenem Ausruf Luft gemacht. Im Hörekreis weckte er verschiedene Empfindungen. Nikoloffen sah durch diese ganz unzeitgemäße Erwähnung des Hausorakels der schönen und würdigen Entgegnung, die er im Sinne gehabt, sowohl Schönheit wie Würde entzogen, und schweigend verdrießlich. Paula war dabei wie mit plötzlicher Eingebung der Gedanke gekommen, den verehrten einflussreichen Freund des Hauses als Kampfgenossen auch in diesem Kwest zu gewinnen. Sie hob lebhaft den Kopf und wechselte mit Ley einen fragend-bedeutungsvollen Blick, den dieser zu verstehen schien und durch ein Kopfnicken beantwortete. Serge aber war mit heiterem Lachen vom Platze aufgestanden.

„Jaust, erster Theil: Schall und Rauch, immedelnd Himmelsgluth — Bravo! Goethe und Fräulein Ebe sollen das letzte Wort behalten!“

Er küßte beiden Schwestern zum Abschied die Hand, und Evelinens Herz meinte bei diesem Kusse etwas von jener „Himmelsgluth“ zu empfinden. Als sie dem Freunde nachsah und dann zu dem Vater hinüberschaute, da war ihr Blick ein so klarer Spiegel dieses jungen Herzens, daß des Alten Augen plötzlich einen bekümmerten Ausdruck annahmen, seine Stirn sich kraus zog und er mit kurzem Seufzer seine ausgegangene Pfeife in der Winkel stellte: so ganz leicht war die Sache doch nicht — sein armes Kind (Fortsetzung folgt.)

wurden erkümmert und demüthigt, die Okroibuden verbrannt und Widerstand gegen die Truppen geleistet, die schließlich alle strategischen Punkte besetzten. Verwundete und Verhaftete sind zahlreich. Es wird ein allgemeiner Streik in Spanien befürchtet. Heute tritt der Ministerrath zusammen; man erwartet wichtige Beschlüsse.

Aus Sevilla, 15. Oktober, wird gemeldet: Die Unruhen dauern fort. Die Streitenden durchziehen die Straßen und verüben Gewaltthatigkeiten. Sie steckten das Steueramt in Brand. Ueber Sevilla wurde der Belagerungsstand proklamirt.

hd. Madrid, 16. Oktober. In Sevilla wiederholten sich spät Abends die Wirren. Ihre unmittelbare Ursache war die Entlassung von Arbeitern der keramischen Fabrik Cartuja. Die Entlassenen bezogen die Genossen anderer Unternehmungen zu einem allgemeinen Ausstande. Sogar in der staatlichen Tabakfabrik ruht die Arbeit. Die Regierung erachtet die Vorgänge als sehr bedenklich. General Luque meldete telegraphisch, die Aufrechter hätten auf die Truppen geschossen. Die Aushebung der verfassungsmäßigen Bürgerpflichten sei dringend geboten. Anarchistische Wühlerkreise machen sich auch in anderen Arbeiterzentren bemerkbar. Am Dienstag beschossen in Madrid und Barcelona Arbeiter-Versammlungen den allgemeinen Ausstand. Ebenso sprach sich der Madrider Arbeiter-Kongress für denselben aus.

hd. Sevilla, 16. Oktober. Die Lage wird immer enger. Gestern sind auf den Straßen förmliche Revolotten ausgebrochen. Die Aufständischen haben überall die Arbeit gestört, wo dieselbe von Arbeitwilligen fortgesetzt wurde.

wb. Sevilla, 16. Oktober. Bei den Ruhestörungen sind mehrere Bäckereien geplündert, mehrere Fabriken, ein Kloster und die Universitätsbibliothek mit Steinen beworfen worden. Zwei Studenten und ein Kirchenbedienter wurden verletzt. Die Stadt ist durch Militär besetzt. Aus Cordoba gehen Truppen ab, um die Garnison zu verstärken.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. London, 16. Oktober. Aus Pretoria wird berichtet: Eine Anzahl Gefangene sind hier eingetroffen. Dieselben sind guten Muthes. — Nach Meldungen aus Lourenzo Marques ist die Lage der Truppen Bothas eine sehr kritische. Die Gefangennahme des Generals mit seinen Leuten soll unmittelbar bevorstehen. — Die tägliche Verlustliste der englischen Truppen in Südafrika beziffert sich für gestern auf 2 Tote, 8 Verwundete, 8 an Krankheit Verstorbene und 3 Vermisste.

wb. Middelburg (Kapkolonie), 15. Oktober. Wolfsoardt, Leutnant im Kommando Lotters, ist heute erschossen worden.

hd. Berlin, 16. Oktober. Nach einer Meldung des „Lok.-Anzeigers“ aus London wird aus Durban telegraphirt: General Botha soll nordwärts nach Pietermaritzburg. Die britischen Kolonnen sind noch in Verlehrung mit den Buren und es finden täglich kleine Kämpfe statt. Das Operationsfeld ist mit dichtem Gestrüpp bedeckt und sehr schwierig. General Plumers Kolonne, bestehend aus Queensländern, Neuseeländern und Artillerie, kam mittelst Eisenbahn in Vollkrust an, um an der Bewegung gegen Botha theilzunehmen.

hd. Haag, 16. Oktober. Die eingetroffene Meldung lassen die Lage Bothas derzeit als sehr kritisch erscheinen. In der Umgebung Arlagers herrscht große Besorgniß.

Bei „Ohm Paul“ in Silbersum. Den Dresdener R. R. wird geschrieben: Geschäfte hatten mich am Vorabend von Arlagers Geburtstag nach Amsterdam geführt, und da man mit der Bahn nur eine halbe Stunde nach Silbersum, der jetzigen Residenz des greisen Präsidenten der Transvaal-Republik, fährt, so beschloß ich, diesem Orte einen Besuch abzustatten. Silbersum hat große Ähnlichkeit mit der Berliner Villenkolonie Grunewald — ein riesiger Park, voll herrlicher Fahrwege, an welche die meist im altskandinavischen Stil gehaltenen Villen mit ihren separaten Gärten, Gärten, Tulpenbeeten und Sportgrasplätzen angrenzen. Bismarck am Ende dieser Villenkolonie liegt die „Casa cura“, ein einfaches, zweistödiges Haus, das von dichtem Buschwerk umgeben ist. Der Wind heulte um das Gebäude und drohte die darüber gehende Transvaalflagge in Fetzen zu zerreißen, er schnob die Straße entlang und legte tiefe Besen in das grüne Buschwerk, das, von Hagel und Regen gepeitscht,

einen traurigen Anblick bot. An der Thür war ein schliches, schwarzes Schild angebracht mit der Aufschrift: Pension Mevrouw Obbes. Hier wohnt der Präsident der Transvaal-Republik. Durch eine typisch niederländische Thür, niedrig und eng, gelangt man in einen lahlen Vorplatz, und wird dann dem Myndheer van Voelshoten, dem Privatsekretär Krügers, gemeldet. Er befindet sich mit fünf Leuten in einem engen, kleinen Zimmerchen an der Arbeit. Den größten Theil des Raumes nimmt ein Tisch ein, der über und über mit schwarzgeränderten Briefen bedeckt ist. Die Wand zieren einige Kupferstiche, ein Portrait, das die Scharen, doch noch jugendlichen Jüge Dewets trägt, und eine Seidenstickerei, welche drei Buren darstellt, die auf einem Kopfe den Schwur zur Befreiung des Vaterlandes leisten — unten das todtel Bild, oben ein gewitterdüsterer Himmel. Der Herr Präsident sei nicht im Stande, Jemanden zu empfangen; wenn das irgendwie möglich wäre, würde mir meine Empfehlung durch den Generalkonful der südafrikanischen Republik (Myndheer Sneyd) sicherlich Zutritt verschaffen, erklärte Myndheer van Voelshoten auf mein Befragen, nachdem er mich sämmtlichen Anwesenden vorgestellt hatte. Zwei dieser Burenburenen hatte Krüger aus dem Transvaal mitgebracht, die anderen schienen Holländer zu sein. Sie schrieben eifrig auf schwarzgerändertem Papier oder blätterten in alten Briefen, die meistens auch nicht ohne den Trauerand waren. Es war sehr still in dem kleinen Räume; aber draußen heulte der Sturm mit verdoppelter Wuth und der Regen prasselte mit solcher Wucht gegen die Fenster, daß diese kaum zu widerstehen vermochten. Van Voelshoten begann aufs Neue: Der Präsident liegt oben im Bett. Seine Tochter ist soeben angekommen, die ihm die letzten Worte seiner verstorbenen Frau überbringt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 16. Oktober.

Der König von Griechenland ging nach seiner Rückkehr von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. in der Stadt spazieren, und zwar allein und unerkannt, nur gefolgt von einem handfesten Kriminalpolizisten. An der Hauptwache bot ihm ein Blumenmädchen Rosen an; der König nahm zwar keine, gab aber dem Mädchen 2 M., die diese mit einem „Aber so ebbes — he“ einsteckte. Ehe sie sich nur von der Ueberraschung erholt hatte, war der König weitergegangen. An der Konstablerwache bot ihm ein Brezelbub „Kimmeltweck, Salzstengel“ an. Auch ihm gab der König ein Geldgeschenk. „Wolle Seaan Kimmeltweck vord Geld!“ Der König ging dankend lächelnd weiter, als ihm „Ja dank auch schein“ Seitens des beglückten Bubens nachschallte.

Graf Saksfeldt, der Botschafter in London, hat seine Rückreise nach London, die er, wie gemeldet, mit Rücksicht auf seine Gesundheit von Viebrich aus auf einem Rheindampfer angetreten hatte, schon in Köln unterbrechen müssen, weil er bei der jetzigen Witterung die Reise nicht verträgt.

o. Gerichts-Personalien. Die Herren Militärämter Driller von hier (Rehmbel beim Regiment v. Gersdorff) und Rörner von Mainz haben das Gerichtsvollzieher-Examen bestanden. Ersterer ist mit der Vertretung eines erkrankten Gerichtsvollziehers von hier und letzterer mit einer Vertretung in Höchst betraut worden. — Herr Professor Halber von hier ist an das Amtsgericht zu Kagenelobogen versetzt worden.

Aurhaus. Freitag dieser Woche, den 18. Oktober, wird Herr Generalkonful Ernst v. Hesse-Warlegg im Aurhaus einen Vortrag über die Kanibalenländer der deutschen Südsee halten. Der berühmte Reisende hat auf seiner dritten Reise um die Welt im vergangenen Sommer Neu-Guinea und den Bismarck-Archipel bereist und u. A. auch die Expedition von S. M. Schiff „Seeadler“ nach der bis dahin noch gänzlich unbekannt, von keinem Weißen zuvor betretenen

Inselgruppe St. Matthias mitgemacht. Die Eingeborenen des Schutzgebietes sind bekanntlich heute noch eingeschleppten Messerfresser und Herr v. Hesse-Warlegg wird über diese, sowie über die unter ihnen lebenden deutschen Pflanzler und Händler sprechen ein höchst interessantes und packendes Thema, umso mehr, als diese Gebiete zu den deutschen Kolonien gehören. Der Vortrag beginnt um 8 Uhr und wird durch eine große Zahl von Photographien von Land- und Volkstypen illustriert werden. Bei den mäßigen Eintrittspreisen von nur 2 M. für nummerirte und 1 M. 50 Pf. für nichtnummerirte Plätze dürfte der Besuch ein recht zahlreicher werden. Schüler und Schülerinnen hiesiger höherer Lehranstalten und Pensionäre haben zu dem ermäßigten Eintrittspreise von 1 M. Zutritt zu den nichtreservirten Plätzen.

gs. Residenz-Theater. Agnes Sorma hat mit der Darstellung ihrer Rolle in Sudermanns „Johannissfeuer“ vielleicht den ehrenvollsten Erfolg ihrer Künstlerlaufbahn zu verzeichnen. Das Stück, welches in Berlin ohne Agnes Sorma eine flane Aufnahme gefunden, hat sich durch ihre geistvolle Interpretation zu einem Zugführer ersten Ranges entfaltet. Man sah, daß der Dichter Sudermann eine richtige Sorma-Rolle geschrieben, und bei Schöpfung seines litauischen Rothschändes an die eigenartige Charakterisierungskunst einer Sorma gedacht hat.

Schul-Nachrichten. Infolge der Petition des Landesvereins Preussischer Volksschullehrerinnen vom Mai 1901 um Errichtung von staatlichen Kursen zur Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen wurde der Vorstand des betreffenden Landesvereins am 25. Juni d. J. zu einer Konferenz im Handelsministerium geladen und ihm eröffnet, daß der Minister aus Zweckmäßigkeitsgründen von der Erfüllung weitergehender Forderungen zunächst absehen müsse, aber bereit sei, die staatlichen Fortbildungskurse für Lehrer, welche alljährlich im August bis September in Berlin stattfinden, auch den Volksschullehrerinnen zu eröffnen. Diese Kurse dienen den Fortbildungsschulen mit handelsgewerblichen Zwecken und dauern vom 19. August bis 14. September. Die Theilnehmer erhalten freie Hin- und Rückfahrt, freien Unterricht und pro Tag 5 M. Unterhaltungskosten. Dieselben Personen können in zwei, auch drei aufeinanderfolgenden Jahren zu den Kursen zugelassen werden. Da die Berufung der Lehrer zu dem Kursus schon stattgefunden hatte, konnten in diesem Jahre nur noch 5 Plätze den Volksschullehrerinnen bewilligt werden. Dem Vorstand wurde aber eröffnet, daß der Minister nicht abgeneigt sei, eine bedeutend größere Anzahl von neuen Plätzen zu schaffen, resp. besondere Kurse für Lehrerinnen einzurichten, falls das Bedürfnis vorliege. Der Vorstand des Landesvereins wurde ersucht, dem Minister bis zum 15. August geeignete Persönlichkeiten für den Kursus vorzuschlagen. Trotz der Vorstand die Auforderung zu den Meldungen erst kurz vor den Sommerferien versenden konnte und nur 5 bis 6 Tage zur Meldung und Erlangung der einzureichenden Papiere blieben, meldeten sich 17 Bewerberinnen, von denen 5 zur Theilnahme an dem Kursus ausgewählt wurden. Zwei der Kolleginnen sind aus Halle, je eine aus Elbing, Düsseldorf und Aresfeld. Sie sind entweder schon jetzt an Fortbildungsschulen thätig oder hoffen, in nächster Zeit an solchen Beschäftigung zu finden. Der Landesverein Preussischer Volksschullehrerinnen begrüßt diese Zulassung mit Freuden als den ersten Schritt, den der Staat zur Ausbildung von Fortbildungsschullehrerinnen gethan hat, und hofft, daß im nächsten Jahre einer größeren Zahl strebsamer Volksschullehrerinnen auf diese Weise Gelegenheit gegeben wird, sich für die Arbeit an der Fortbildungsschule vorzubereiten.

o. Schiedsgericht für Arbeiterversicherung. In der am 11. d. M. unter dem Vorsitz des königlichen Regierungsrathes Dr. v. Harling stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung hier selbst stand u. A. eine ganze Reihe von Berufungssachen zur Verhandlung, die sich auf die Entscheidungspflicht der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie aus Anlaß der Griesheimer Katastrophe im April d. J. bezogen. Bei Prüfung der Berufungslagen zeigte sich, daß die Genossenschaft von vornherein für schnelle und wohlwollende Festsetzung der Renten für die Verunglückten und deren Angehörigen gesorgt hat. Sehr viele Klagefälle, bei denen es sich zumeist um die Höhe der Schädigung der Erwerbsunfähigen der Verletzten handelte, mußten daher wegen offenkundigen Unbegründetseins der erhobenen Mehransprüche abgewiesen werden. In einem Falle, in welchem

Da ein hoher Haarknoten kaum mehr in dem niedrigeren Stofftheil Platz findet, rückt der Knoten von selbst immer tiefer. Die meisten Hüte sollen zwar in die Stirn gesetzt werden, ohne aber diese direkt zu berühren. — das Haar muß daher so weit nach vorn geschoben werden, daß es zwischen Hut und Stirn noch sichtbar wird. Die Zellerformen haben deshalb vielfach ringum laufende Innenbügel, wodurch der Rand höher sitzt und so der lose hantelnden Frisur mehr Freiheit gewährt. Die in der letzten Saison vor allen anderen Arten bevorzugten Toques treten jetzt mehr zurück und werden durch kleinere Rundhüte ersetzt. Die klassische Capotte wird selbst von der älteren Dame nur zur eleganten Toilette, im Theater u. getragene, so daß auch die Frau in reiferen Jahren, — oft sehr zu ihrem Vortheil. — zum praktischen Gebrauch einen solid arrangirten Rundhut wählt.

Neuactiger als die Formen erscheint das Material, dessen erschöpfende Aufzählung der gewissenhaften Berichterstatter schwer fällt. Wieder stellt man an die Modistin die größten Anforderungen, nicht nur in der Herstellung der Formen, sondern auch in der Verarbeitung der Garnitur-Stoffe, unter denen Sammet und Fanne oben an stehen. Es gehört sehr viel Geschick und Geschmack dazu, die, wir möchten sagen, — horizontalen Garnituren grazios und kleidbar zu arrangiren, und wie mühsam sind oft die Hüte selbst ganz aus Nollchen, aus gesteppten Wenden oder aus geräuschten Sammet zu formen. Einen hervorragenden Platz unter dem Auszug-Material nehmen geliebte Phantasie-Edern ein.

Was nun die Farben der Hüte betrifft, so dominiren hier neben dem Schwarz alle Töne Braun. — Weige, Castor, Tabak bis zum Chokoladenbraun. — daneben sieht man elegantere Modelle in Hellblau, Rosa, Fraise und Bronze. Als letzte Neuheit macht sich ein ziemlich scharfes Grün in der Verbindung mit Dunkelblau bemerkbar.

Nie sollte man die Androhe eines Hutes vor einem kleinen Spiegel oder sitzend vornehmen, sondern stets vor großem Stehspiegel im Tragenanzug, wobei man durch Auf-

Fenilleton. Neue Moden.

Berlin. — Auffallend an den neuen Winterhüten sind in erster Reihe ihre breiten, flachen Formen, die wohl schon in der vergangenen Saison in Erscheinung getreten waren, jetzt aber die allein herrschende Mode bilden. Die Vorliebe für das Flache geht soweit, daß an vielen Hüten der sonst schon minimale Kopf ganz fehlt, so daß die Oberfläche eine Scheibe ist, die häufig gar keine Garnitur, oder nur flach eingestechte Federn aufweist. Auch die Doppelkrempe ist keine eigentliche, — der Hut bilden zwei mehr oder weniger gebogene Filzplatten, deren untere den Ausläufer für den Kopf erhält, während an der oberen, wenn sie nicht ganz flach bleibt, ein leicht gefalteter Kopftheil geformt wird. Ein charakteristisches Modell dieser Art fügt die „Modenwelt“ und „Illustrirte Frauen-Zeitung“ (Berlin, Franz Lippert-Verlag) ihrem interessantesten Bericht in der Nummer vom 15. Oktober 1901, dem wir diese Ausführungen entnehmen, unter „Hüte und Hut“ mit Abbildungen 55 und 56 bei. Wichtig für den Sitz des Hutes ist die Frisur.



Skizze 1. Winter-Kostüm für Mädchen von 14 bis 15 Jahren.



Skizze 2. Gesellschafts-Toilette mit Schoofhaite im Genre Louis XVI. Skizze 3. Toilette mit Sammetband und Fell-Garnitur. Skizze 4. Gesellschafts-Hut in Prinzessform.

gegen die Berufsgenossenschaft Klage auf Gewährung einer Ascendentente erhoben war, kam das Schiedsgericht auf Grund der Beweisaufnahme sogar zu der Ueberzeugung, daß die vorgebrachten Behauptungen des Klägers durchaus nicht der Wahrheit entsprechen hätten, sondern von ihm gegen besseres Wissen lediglich zwecks Erlangung einer Rente aufgestellt worden waren. Das Gericht beschloß daher nicht nur Verwerfung der Berufung, sondern verurteilte den Kläger auch zur Tragung der Gerichtskosten, sowie zur Erstattung der Kosten, welche der Beklagten im gerichtlichen Verfahren erwachsen sind.

**Sonntags-Fahrtarten.** Die Königl. Eisenbahn-Direktion theilte der Handelskammer Wiesbaden auf eine Vorstellung wegen Verbeibaltung der Sonntags-Fahrtarten nach Wiesbaden mit, daß die Verfügung Nr. 484 im Tarifanzeiger Nr. 12 insofern nicht ganz korrekt ist, als auch die Sonntags-Fahrtarten von Eltville, Erbach im Rheingau, Lorch, Niederwalluf, Oestrich-Winkel, Rüdelsheim, Schierstein und St. Goarshausen nach Wiesbaden beibehalten sind. Für den Verkehr von den erstgenannten Stationen nach Wiesbaden und Kastel kommt dieselbe Fahrkarte, nämlich die a s t e l o d e r W i e s b a d e n lautend, zur Ausgabe, wodurch übersehen wurde, neben den Stationsnamen von Kastel auch Wiesbaden der Vollständigkeit halber anzuführen. Die Vervollständigung der aushängenden Bekanntmachung wird s. Zt. erfolgen. Von der Verbeibaltung der Sonntags-Fahrtarten nach Frankfurt a. M. mußte nach den Weisungen des Herrn Ministers zur Festhaltung an den aufgestellten Grundrissen und daher zur Vermeidung weitgehender Verurteilungen anderer großer Städte Abstand genommen werden; ebenso kann die Eisenbahn-Direktion Frankfurt wegen seltener Verausgabung der Sonntags-Fahrtarten von Soden, Hattenheim, Seisenheim, Caub nach Wiesbaden ein Bedürfnis für ihr ferneres Bestehen nicht anerkennen.

**Die Ausstellung französischer Medaillen und Plaketten** in Bongers Kunstsalon wird, wie wir erfahren, trotz ihres überaus großen Umfangs bereits Ende dieser Woche geschlossen, da die Sammlung vom 25. d. M. an dem Kaiser Wilhelm-Museum zugestellt ist. — In dem Artikel Dr. v. Grolmans über moderne Kleinplastik muß es heißen: Eine h a n d t e l l e r g r o ß e (nicht w a n d t e l l e r g r o ß e) G u ß m e d a i l l e kostet etwa 80 M.

**Das Acciseamt** befindet sich von Donnerstag, den 17. d. M. ab, ebenso wie die Acciseabfertigung, im Hause Neugasse 8 bezw. Schulgasse.

**Wettbewerb um einen Städteplan.** Dem städtischen Oberlandmesser Herrn Bornhosen hier wurde bei dem Wettbewerb behufs Erlangung eines Bebauungsplanes für den nördlichen und südwestlichen Theil der Stadt Linden bei Hannover unter 50 Bewerbern der 3. Preis zuerkannt.

**Tuberkulöses Fleisch.** Einen gemein- und gesundheitsgefährlichen Beitrag hatte der Metzgermeister Georg Deder aus Weisenau, in Kastel wohnhaft, beim Schlachten einer tuberkulösen Kuh verübt. Am 21. Februar schlachtete Deder eine Kuh, die er angeblich zum Preise von 100 M. in K o r b e n s f a d t gekauft haben wollte. Die Lunge, die Rippen, die Bauchhöhle und die Gedärme waren mit Tuberkeln besetzt. Um keinen Schaden zu erleiden, kaufte Deder bei einem Nachbarkollegen eine gesunde Lunge von einem Stück Vieh, das am Tage vorher geschlachtet worden war. Die Rippen der geschlachteten Kuh färbte er von den Tuberkeln und sämierte Blut darüber. Die kranke Lunge verschwand im Abort. Die gekaufte gesunde Lunge wurde, um sie als frisch geschlachtet bezeichnen zu können, in warmes Wasser gelegt und dann mit Blut durchtränkt. Der Fleischbeschauer stellte auf Grund des Befundes der guten Lunge den Gesundheitschein aus, worauf das Fleisch an die Kunden zum Verkauf gelangte. Der saubere Handel wurde benutzert und der Deder hatte sich vor der Strafkammer wegen Verkaufs gesundheitsgefährlichen Fleisches (§ 12 des Nahrungsmittelgesetzes) zu verantworten. Der Angeklagte gab den Thatbestand zu. Die gesunde Lunge war bei dem Kollegen im Henteltoed geholt worden. Der Kreisveterinärarzt von Groß-Serau gab nach der Beweisaufnahme sein Gutachten dahin ab, daß das

Fleisch als verdorben zu bezeichnen gewesen sei, nicht als gesundheitsgefährlich. Es hätte als „nicht ladentrein“ verkauft werden müssen. Herr Staatsanwalt Dr. Mayer stellte an den Herrn Sachverständigen die Frage, ob nicht jedes tuberkulöse Fleisch geeignet sei, die Gesundheit zu schädigen. Der Sachverständige erwiderte, daß dies nur der Fall sei, wenn die Fleischdrüsen auch von der Krankheit befallen seien, dies könne nur konstatiert werden, wenn dieselben aufgeschnitten würden. Da dies vom Fleischbeschauer nicht geschähen, läge hierüber kein Beweis vor. Jedes tuberkulöse Fleisch dürfe in Hessen als „nicht ladentrein“ verkauft werden. Die Staatsbehörde mußte auf Grund des Gutachtens die Anklage aus § 12 des Nahrungsmittelgesetzes fallen lassen und sie nur aus § 10 Abs. 2 des Gesetzes aufrecht erhalten. Wegen der gemeingefährlichen Handlungsweise, die Art des Schwindels, wie er den Fleischbeschauer mit der Verwechslung der Lunge getäuscht, beantragte der Staatsanwalt zwei Monate Gefängnis. Das Gericht stimmte den Ausführungen der Staatsanwaltschaft zu. Beim Ausmaß der Strafe wurde die große Gemeinheit und die Gesundheit seiner Kunden gefährdende Handlungsweise des Angeklagten in Betracht gezogen und auf zwei Wochen Gefängnis, 100 M. Geldstrafe und Urtheilspublikation erkannt.

**Photographische Gruppenbilder.** Ein photographisches Tableau, das eine größere Anzahl Mitglieder des „Militär-Vereins“, darunter bekannte Ringkämpfer, wie D. Grandpierre, in dem Schmuck ihrer Siegerabzeichen darstellt, ist in dem Schaufenster des Uhrengeschäfts von Kappeler, Michaelsberg 30, ausgestellt und erregt ob der Schärfe und der sauberen Ausführung der einzelnen Photographien die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden in hohem Grade. Das Tableau macht dem Atelier M ü n c h, Bismarck-Ring 24, aus dem es hervorgegangen ist, alle Ehre. — Nicht minderes Interesse erregt ein in dem Schaufenster des hiesigen Weinrestaurants Christmann in der unteren Webergasse ausgestelltes großes Gruppenbild, die „Turngemeinde“ Sonnenberg darstellend. Auf einem waldigen Plane mit dem Wahrzeichen Sonnenbergs, der Burgruine, im Hintergrund, sind die Aktiven, Juaktiven, das Trommlercorps, die Fahnengruppe und die Damentriebe des genannten Vereins, letztere so aufgestellt, als ob sie bei einer festlichen Gelegenheit einen Siebregen aufführe, malerisch vereint. Da auch die Schärfe der einzelnen Portraits (zusammen wohl an die 300) nichts zu wünschen übrig läßt und das Bild sich auch sonst durch gewissenhafte Ausführung auszeichnet, so stellt es sich als ein schönes Andenken für die Sonnenberger Turner dar. Es ist aus dem Atelier des Photographen Julius S c h a r m a n n hier, Webergasse 3, hervorgegangen und stellt dessen Können das beste Zeugnis aus.

**Ein Duell auf Regenschirme** sollten vorgestern zwei im südlichen Stadttheile domizilirte selbständige Kaufleute ohne offene Geschäfte in der Rheinstraße, nahe der Bahnhofstraße, aus. Das Duell, über dessen Veranlassung nichts Genaueres bekannt geworden ist, nahm einen unblutigen Verlauf. Daß es bei der Öffentlichkeit desselben an Zuschauern nicht fehlte, ist selbstverständlich, sie zählten angeblich nach Hunderten.

**Der Ueberfall auf einen Feldhüter,** der, wie vor Kurzem berichtet, von zwei Burschen im Viehriecher Feldbistrett „Walbstraße“ verübt wurde, wird nun doch seine Sühne finden. Die beiden Uebelthäter, welche den Feldhüter, der sie beim Feldbistahl ertappte, überfielen und mit dessen eigenen Stab derauf mißhandelten, daß er drei Wochen das Bett hüten mußte, sind gestern von der Viehriecher Polizei ermittelt und zur Haft gebracht worden. Es sind bekannte, wegen Gewaltthätigkeiten schon vorbestrafte Viehriecher Strothe.

**Versteigerung.** Herr Uhemacher Karl K o m m e r s h a u s e n hat sein Haus Bahnhofstraße 10 an Herrn Privatier Wilhelm G e i ß hier verkauft.

### Sport.

**Vereins-Wettturnen.** Das von dem „Männer-Turnverein“ am 6. Oktober veranstaltete Vereins-Wettturnen nahm einen nach jeder Richtung hin befriedigenden Verlauf und zeigte aufs Neue, daß sowohl bei den Aktiven, wie Jünglingen ganz vorzügliche Kräfte sich befinden. Die Theilnahme der Aktiven hätte wohl eine bessere sein können, die

der Jünglinge war jedoch, trotz der theilweise sehr schwierig gewählten Pflüchtübungen, eine gute. Hier zeigte sich, daß dieselben mit regem Eifer der Turnsache obliegen, und wenn man in Betracht zieht, daß von den zehn ersten Siegern die Punktzahl von 60 bis 68½ erreicht wurde, so kann der Verein mit diesen Leistungen recht zufrieden sein. Der des Abends stattgefundene Familienabend mit Preisvertheilung hatte trotz des schlechten Wetters die große Halle bis auf den letzten Platz gefüllt. Die durch den ersten Turnwart, Herrn Friedrich Engel, vorgenommene Preisvertheilung ergab folgendes Resultat: a) Aktiven: 1. Preis Wihl. Schalles mit 68½ Punkten, 2. Preis Arthur Weinbach mit 58 P., 3. Preis Phil. Deß und Adolf Neumann mit 57 P., 4. Preis Wihl. Ott mit 55½ P., 5. Preis Adolf Eichhorn mit 49½ P., 6. Preis Phil. Kaiser, 7. Preis Werner Scherwinke, 8. Preis Karl Ludwig, 9. Preis Lorenz Heidenreich; b) Jünglinge: 1. Preis Karl Amthor mit 68½ P., 2. Preis Gg. Rumpfort mit 64½ P., 3. Preis Herm. Kern mit 62½ P., 4. Preis Herm. Zimmermann mit 63 P., 5. Preis Herm. Tränker mit 62½ P., 6. Preis Ad. Leopold mit 62 P., 7. Preis Wihl. Joos mit 61 P., 8. Preis Karl Drangsal mit 60½ P., 9. Preis Ludw. Broemser mit 60½ P., 10. Preis Wihl. Drangsal mit 60 P., 11. Preis Alf. Hammer mit 59½ P., 12. Preis Adolf Schmidt und Karl Thorn mit 59½ P., 13. Preis Wihl. Junt mit 59 P., 14. Preis Philipp Stahl und Jos. Erb mit 57½ P., 15. Preis Hans Korn mit 55½ P., 16. Preis Aug. Käpple mit 55½ P., 17. Preis Wihl. Schwesefeger mit 54½ P., 18. Preis Karl Bauer mit 53 P., 19. Preis Ernst Dingelberg mit 51 P., 20. Preis Karl Osterle mit 51½ P., 21. Preis Theob. Schumann mit 50½ P., 22. Preis Gust. Widmann mit 49½ P., 23. Preis Gg. Donnerer mit 48½ P., 24. Preis Ludw. Moos mit 48 P., 25. Preis Alb. Eisenbach mit 46½ P., 26. Preis Karl Gröhinger mit 41 P., 27. Preis Wilhelm Krombach mit 40½ P. Ein Fünffacher hielt die Theilnehmer noch lange fröhlich beisammen.

**Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.** In der Wochen-Versammlung am vergangenen Donnerstag wurde für nächste Zeit eine Familien-tour bei schönem Wetter angesetzt, es soll deshalb morgen Abend im Klublokal über eine ½-tägige Herbst-tour beraten werden. Eine große Theilnahme wäre erwünscht, da über das „Wohin“ die Stimmen sehr auseinander gehen. Gleichzeitig sei noch mitgetheilt, daß das Dekorationsfest auf den 7. November festgelegt wurde.

**Automobile und Fahrräder** sind harmlos im Vergleich zu den übrigen Verkehrsmitteln zu nennen, wenn man die Unglücksfälle der verschiedenen Verkehrsarten in Betracht zieht. Die neueste Statistik von Wien zeigt für die Zeit von Oktober 1900 bis jetzt folgendes Bild: 98 leichte Verletzungen (2 durch Automobile, 2 durch Radfahrer), 35 erhebliche Verletzungen, 212 schwere Verletzungen (4 durch Radfahrer, 2 durch Automobile), 14 sehr schwere und 13 lebensgefährliche Verletzungen, sowie 36 Todesfälle (2 durch Automobile), insgesammt 406 Unglücksfälle, wovon 6 durch Automobile und 6 durch Radfahrer verursacht wurden. 400 Unglücksfälle wurden durch Pferde oder durch die elektrische Trambahn hervorgerufen. Auch in anderen Städten hat man dieselbe Erfahrung gemacht. So wurden im Jahre 1899 in New-York getödtet: durch Kollwoagen 105, Hochbahn 9, Pferdewagen 20, Dampfwagen 26, Automobile 1, Zweiräder 17, elektrische Straßenwagen 67, zusammen 245 Personen. Die Pariser Straßenverhältnisse zeigen ein für diese neuesten Verkehrsmittel noch viel günstigeres Bild, wie das an Statistiken schon früher nachgewiesen werden konnte. Von Berlin existirt merkwürdiger Weise noch keine Zusammenstellung. Eine interessante Statistik veröffentlicht auch ein Pariser Fachblatt über die Unglücksfälle in ganz Frankreich während des Monats Juli. Darnach sind durch Pferde 53 Menschen getödtet und 613 verwundet, durch die Eisenbahnen 16 getödtet und 112 verwundet worden, durch das Fahrrad 6 getödtet und 104 verwundet und durch das Automobil 5 getödtet und 51 verwundet.

### Kleine Chronik.

Einen Landfriedensbruch begingen vorgestern Nachmittag sechs junge Burschen in der Brenzlauer Allee bei Berlin, welche einen Mann angerempelt und mißhandelt

Abgehen den Total-Eindruck prüft. Mag der Gut auch noch so reizend das Gesicht umrahmen, wenn er zur ganzen Gestalt zu groß, zu klein oder zu mässig wirkt, wird der ganze Eindruck verdorben. Die wenigsten Damen wissen, welchen Gesamteindruck sie auf der Straße machen in Gang und Haltung, sonst würde z. B. manche mit nippendem Gang nickende Federn oder Blumen auf dem Hute vermeiden, die die leichte Angewohnheit ins Groteske steigern können.



Skizze 5. Lampenschleier aus Perlen-Arbeit.

Neben der Straßen-Toilette gilt es auch bereits für Festgewänder zu sorgen, und unsere kleinen Skizzen kommen dem Wunsch unserer Leserinnen entgegen.

Zu dunkelblauen Tuchrod besteht die elegante Taille im Genre Louis XVI. aus gleichfarbigem Sammet mit weicher Muschelmusterung (Skizze 2); weicher Atlas, weißseidene Vorte mit Rococo-Stiderei, 14 Centimeter breite getönte Tüllspitze und schöne Pierinöpfe ergeben die stilgerechte Ausstattung.

An der mit Skizze 3 wiedergegebenen Toilette ist gemusterte rosa Armure-Seide mit 1 Centimeter breitem gleichfarbigem Sammetband, gelblichem gestrichenem Tüll, weichen Raffet und Silber-Soutache nebst Glittern zusammengestellt.

Das stilvolle Gewand aus Tuch in dem modernen Choccoladebraun. Skizze 4, belebt hangirender Sammet; dazu etwas rosa Sammet, 3½ Centimeter breite Vossmenterie-Vorten, Knöpfe und Quasten, sowie 1½ Centimeter breites, goldgemustertes Stiderei-Börtschen mit rosa Steinchen.

An dem Frauen-Cape, Skizze 6, bildet zu schwerem schwarzen Wollreps Seidenreps Shawl-Kragen und Besatzstreifen, die je mit Seiden-Soutache aufgesteppte Applikationen aus dem Oberstoff zeigen; dazu geübt sich



Skizze 6. Langes Cape mit Westentellen.

leichte Soutachierung auf dem Sturmkragen, sowie im Anschluss daran auf Shawl-Kragen wie Besatzstreifen. Die Muster-Vorzeichnung ist durch das „Schnittmuster-Atelier“ der „Rodewelt“ für 75 Pf. zu beziehen.

Um auch die Jugend nicht zu vergessen, sei auf den hübschen Straßen-Anzug, Skizze 1, hingewiesen. Die fahlblaue Innenseite des dunkelblau melirten Reversible-Domespunn tritt für Kragen, Revers und Manschetten der mit Seide gefütterten Jacke nach außen.

Das Neueste auf dem Gebiete des Beleuchtungs-wesens sind Lampenschleier aus Perlen. Von märchenhafter Wirkung ist es, wenn das Lampenlicht durch die hell- und dunkelrothen geschliffenen Kristall-Perlen der Vorlage, Skizze 5, strahlt. Die genaue Beschreibung, sowie das Muster zu der amüsanten Perlen-Arbeit finden unsere, sich dafür interessirenden Leserinnen in den genannten Nummern.

Abgehen den Total-Eindruck prüft. Mag der Gut auch noch so reizend das Gesicht umrahmen, wenn er zur ganzen Gestalt zu groß, zu klein oder zu mässig wirkt, wird der ganze Eindruck verdorben. Die wenigsten Damen wissen, welchen Gesamteindruck sie auf der Straße machen in Gang und Haltung, sonst würde z. B. manche mit nippendem Gang nickende Federn oder Blumen auf dem Hute vermeiden, die die leichte Angewohnheit ins Groteske steigern können.

hatten. Als sich ein daselbst wohnender Gastwirth ins Mittel legte, wandte sich die Kotte gegen diesen, dem es gelang, sich in seine Wohnung zurückzuziehen. Die Strohe und ihre Frauenzimmer bombardirten jedoch das einzel stehende Haus des Wirthes mit Steinen und warfen sämtliche Fenster in Trümmer. Als sie die Thüre zu erschrecken suchten, griff der Wirth zum Gewehr und feuerte auf die Angreifer, wobei er zwei von ihnen nicht unerheblich verletzete. Hierauf ergriffen die übrigen die Flucht. Die beiden Verwundeten wurden von einer Polizei-Patrouille verhaftet.

Die in Selsenkirchen herrschende Typhus-Epidemie behnt sich noch immer weiter aus. Gestern waren 40 neue Krankheitsfälle zu verzeichnen. Morgen treffen hier der Oberpräsident von Westfalen, sowie Professor Dr. Koch aus Berlin ein. Letzterer ist vom Kultusministerium mit der Nachforschung über die Ursache der Verbreitung der Seuche beauftragt. Für die Rekruten aus den vom Typhus ergriffenen Bezirken wurden besondere sanitäre Verordnungen erlassen. Dieselben dürfen keinerlei Obstsorten nach den Garnisonen bringen.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Eibing: Auf dem Kurischen Haff ging ein Steinkohlenfahrlahn unter. Der Schiffer mit seiner Frau und zwei Matrosen ertranken.

Während eines Konzertes im Palmengarten in Leipzig stürzte ein Stück des Deckensimses ein. Eine Person wurde getödtet und mehrere verletzt.

Aut amtlicher Mittheilung sind im Monat August d. J. auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayerischen — 8 Entgleisungen auf freier Bahn (darunter 5 bei Personenzügen), 18 Entgleisungen in Stationen (davon 5 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon 1 bei Personenzügen), 27 Zusammenstöße in Stationen (davon 7 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden 2 Bahndienstleute getödtet, 32 Reisende, 13 Bahndienstleute und zwei fremde Personen verletzt.

Bei dem vorgestrigen großen Brande im Hotel Continental in Brüssel wurden 50 Personen verhaftet, welche sich von Polizei und Militär zur Sicherung der Ordnung getroffen haben. Spät Abends kam es zwischen dem Pöbel und der Gendarmerie zu einem Raufwahl, welcher erst beendet wurde, nachdem Truppen den Befehl erhalten hatten, das Seitengewehr aufzupflanzen und die Menge auseinander zu treiben. Eine Anzahl Offiziere in Uniform, welche gegen 11 Uhr die Brandstelle verließen, wurden von der folgenden Menge eine ganze Strecke Weges begleitet.

Die Verleibungslage der Hoffängerin Sutter gegen den Kammerfänger Rothmühl, früher in Stuttgart, jetzt in Berlin, ist vor Eintritt in die Verhandlung durch außergerichtlichen Vergleich erledigt worden. Rothmühl erklärte sich bereit, den Armen Stuttgarts 1000 Mk. zu geben und die Kosten zu tragen.

Aus Bardö, 16. Oktober, wird gemeldet: Am letzten Freitag verunglückte ein Fischerboot mit drei Mann. Am Samstag ertranken bei Janafford sieben Personen infolge Umschlagens eines Bootes.

### Die Ballonfahrt über das Mittelmeer.

hd. Paris, 15. Oktober. Der Kreuzer „Duchapla“ ist mit der Besatzung und dem Ballon „Mediterranée“, die er ohne Zwischenfall auf hoher See aufgenommen, heute nach Toulon zurückgekehrt.

hd. Paris, 15. Oktober. Die Marinebehörden haben den verschiedenen Stationen auf Korsika und an der algerischen Küste Befehl ertheilt, dem Luftschiffer de la Vaulz, falls er in Gefahr geräth, alle mögliche Hilfe zu leisten.

hd. Oran, 15. Oktober. Der Luftschiffer de la Vaulz hat mit seinem Ballon einen Winkel um die Balearen-Inseln machen müssen und wird, wenn sein Experiment überhaupt gelingt, im äußersten Westen von Algier landen.

Paris, 15. Oktober. Die Ballonfahrt über das Mittelmeer konnte nicht bis zur afrikanischen Küste fortgesetzt werden. Der Wind hatte den Ballon zu weit westlich gegen die spanische Küste getrieben. Auf der Höhe von Port Vendres setzte härterer

Ostwind ein und machte es unmöglich, die Richtung nach der algerischen Küste einzuhalten. Zehn Meilen östlich des Leuchthurnes Saint Laurent wurden daher die Luftschiffer sammt ihrem Ballon an Bord des sie begleitenden Kreuzers „Du Chapla“ genommen, der heute Mittag 12 Uhr wohlbehalten wieder in Toulon eintraf. Unfälle sind nicht zu verzeichnen.

### Letzte Nachrichten.

Depechenbureau Herald.

Berlin, 16. Oktober. Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge gelangen, nach dem erst kürzlich 4000 Eisenbahnwagen in Bestellung gegeben wurden, demnächst über 400 Lokomotiven zur Vergebung.

Berlin, 16. Oktober. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet, daß neuerdings in politischen Kreisen die Wiedereinbringung der Kanal-Vorlage in der nächsten Tagung des Abgeordnetenhauses als wahrscheinlich bezeichnet wird. Man will wissen, daß die Besprechung des Ministers von Thielen mit dem Präsidenten des Staatsministeriums die weitere Behandlung der Kanal-Vorlage, sowie die sonstigen schwebenden Angelegenheiten zum Gegenstande gehabt habe, bei denen der Eisenbahnminister theilhaftig ist.

Paris, 16. Oktober. Das Blatt „Kappell“ berichtet aus Rom: Die Versuche, eine internationale Anti-Anarchisten-Konferenz zu organisiren, sind gescheitert. Dagegen verständigten sich die Mächte dahin, in Zukunft gemeinsam insoweit gegen die Anarchisten vorzugehen, als ein Austausch von Auskünften über Anarchisten zwischen den Polizeibehörden der verschiedenen Staaten stattfinden soll.

St. Etienne, 16. Oktober. Der hiesige Polizeipräsident ist von dem revolutionären Blatte „Drapeau rouge“ mit dem Tode bedroht worden, weil er seine schroffe Haltung gegen die Revolutionären nicht einstellte. Ein früherer Präfekt ist bereits unter ähnlichen Umständen den Revolutionären zum Opfer gefallen. Das Blatt wird wegen dieser Drohung gerichtlich belangt werden.

Konstantinopel, 16. Oktober. Trotz des offiziellen Dementi ist es Thatsache, daß das Nierenleiden, an welchem der Sultan schon seit längerer Zeit laborirt, äußerst heftig austritt. Die zur Konsultation berufenen ausländischen Aerzte erklärten, das Leiden sei bereits derart vorgeschritten, daß eine Operation völlig zwecklos wäre.

New-York, 16. Oktober. Der Attentäter Czolgosz legt im Gefängniß eine große Nothe an den Tag. Er erklärt, keine Furcht vor dem Tode zu haben.

Peking, 16. Oktober. (Reuter.) Li-Hung-Tschang beehrte den russischen Gesandten zweimal in einer Woche. Ueber den Gegenstand der Unterhaltung ist keine absolut verlässliche Mittheilung zu erhalten, aber die chinesischen Beamten behaupten, Li-Hung-Tschang habe an den Gesandten das dringende Verlangen gestellt, die Mandchurien wieder an China abzutreten. Der Gesandte schlug darauf vor, daß China einen Sondergesandten nach Petersburg sende, um über die Bedingungen zu verhandeln. Li-Hung-Tschang beabsichtigt jetzt, Tschangschitung, seinen größten Feind, mit dieser Mission zu betrauen.

### Volkswirthschaftliches.

Bienenzüchter-Verein für Wiesbaden und Umgegend. Die Monatsversammlung fand am 13. d. in der „Raimger Bierhalle“ dahier statt und war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Verwalter Kraß, begrüßte die Erschienenen und gab einen Ueberblick über den jetzigen Stand der Bienenwälder. Danach ist derselbe ein sehr guter, und namentlich ist die Volksstärke eine ungewöhnlich günstige. Alsdann ertheilte Herr Kraß an Herrn O. das Wort zu seinem Vortrage. Herr

O. sprach in längeren Ausführungen über „Die Einwinterung“. Zu wünschen wäre, daß seine Rathschläge auch überall zur Ausführung gelangten, da alldann eine Klage über Verluste wahrscheinlich im Frühjahr nicht zu vernehmen wäre. Herr O. Gemmer sprach alldann über die Betriebsweise des Herrn Preuß in Potsdam. Genau nach den Angaben des Lehrbuchs, welches Herr Preuß herausgegeben, stellten einige Mitglieder des Vereins in diesem Jahre Versuche an, und man kam auf Grund ihrer Berichte in der letzten Versammlung zu der Ueberzeugung, daß das Gute in der Preuß'schen Betriebsweise nicht neu und das Neue nicht gut sei. Herr Gemmer nahm nun während seines längeren Aufenthaltes in Berlin diesen Sommer die Gelegenheit wahr, die Einrichtungen u. des Herrn Preuß an Ort und Stelle kennen zu lernen. Nach seinen Ausführungen in der heutigen Versammlung zeigte es sich, daß die oben genannte Ansicht richtig ist. Wäre jeder Bienenzüchter in der glücklichen Lage, solch günstige Trachtverhältnisse zu haben, wie es bei Herrn Preuß der Fall ist, so würde auch seine Honigernte nicht hinter der des genannten Herrn zurückbleiben, auch bei hiesiger Betriebsweise. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten konnte die Versammlung gegen 7 Uhr geschlossen werden. Beinahe 300 Mark als Erlös für im Honigdepot bei Herrn Kaufmann P. Quint verkauften Honig konnten an die Mitglieder abgeführt werden.

Aus dem Rheingau, 15. Oktober. Herr Landwirtschaftsminister v. Podbielski beehrte gelegentlich der Besichtigung der städtischen Weinberge auch die Centralkellerei der Rheingauer Winzer-Vereine zu Eibille im Rheingau. In der Begleitung des hohen Herrn bemerkten wir den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Rhaffau, Herrn Graf v. Zedlitz-Trübshäler, den Regierungspräsidenten Herrn Dr. Wenzel-Wiesbaden und den königlichen Landrath Herrn Wagner-Rüdesheim, sowie aus dem Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten die Herrn Ministerialdirektor Dr. Thiel, Geh. Oberregierungsrath Prätorius, und von der königlichen Regierung die Herren Geh. Baurath Bölliger, Regierungsrath v. Lude und Landes-Oekonomierath Czéh. Die ausgedehnten, in allen Theilen rationell durchgeführten Kellerranlagen erregten lebhaftes Interesse und die vorgelegten Proben der in jüngster Zeit mehrfach prämiirten Weine fanden allseitig höchste Anerkennung. Auf genossenschaftlicher Basis errichtet, ist die genannte Verkaufsgenossenschaft eine Vereinigung der Winzer-Vereine des oberen und unteren Rheingaus, deren Mitglieder sich nach den Grundlagen der genossenschaftlichen Selbsthilfe verpflichtet haben, unter Verzicht auf selbstständiges Kellern die Trauben in ungetrocknetem Zustande direkt vom Weinberge zur gemeinsamen Kelter zu bringen, woraus sowohl die Kelterung, als auch die Kellereibehandlung unter fortgesetzter Aufsicht des im Ehrenamt thätigen Vorstandes stattfindet. Dem realen Weinhandel und den Konsumenten werden bei einer solchen sohngemäßen Behandlung der Ernte, wie sie von der genannten Verkaufsgenossenschaft gefordert wird, in der absoluten Garantie der Naturreinheit und Originalität doch nur Vortheile geboten. Die bisherigen Erfolge haben bekundet, daß auch der sogenannte mittlere und kleine Winzer durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß hervorragende Erzeugnisse auf den Markt bringen kann.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 16. Oktober, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Actien 195.30, Diskonto-Kommandit 170.50, Staatsbahn 134.50, Lombarden 18.10, Gotthard 155.50, Nordost 100.70, Laurahütte 173.40, Bochumer 160.80, Selsenkirchener 158.60, Harpener 154.75. Tendenz: etwas schwächer.

Wien, 16. Oktober. Oesterreichische Credit-Actien 621.25, Staatsbahn-Actien 625.50, Lombarden 75.50, Marknoten 117.30.

### Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Der unerwartete Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Leitung: H. Schulte von Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für Inhalt und Redaktion: H. Schulte von Brühl; für den Druck: G. Kötter; für die Anzeigen und Reklamen: J. G. Beck; Lithograph: J. G. Beck; Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Buch- und Lithographie-Anstalt in Wiesbaden.

Umfang und Sonorität, und ist verständig geschult. Besonders erstens war auch die deutliche und sinngemäße Deklamation und das Behalten von jeder Effekthascherei, wozu ja das Meyerbeer'sche Pathos so leicht verleitet. Fräulein Tomshil gewann sich schnell die Sympathien unseres Publikums.

Die kleineren Rollen zeigten vielfach neue Befesung: die Wiedertäufer anlangend, so stand neben dem martialischen Zacharias des Herrn Schwieger jetzt Herr Henke als fanatischer Jonas, und Herr Roth (von Darmstadt) als ein mehr jovialer — und übrigens stimmlich wohl ausgestellter — Mathias; während Herr Engelmann den Grafen Oberthal in scharfer musikalischer Zeichnung möglichst wirksam hervortreten ließ.

Allen Theilnehmenden in dem großen Schauer- und Trauerspiel mit all seinen glänzenden Ein-, Auf-, An- und Umzügen wurde reichlicher Beifall zu Theil. O. D.

### Aus Kunst und Leben.

\* Das 2. Konzert des Vereins der Künstler und Kunstfreunde fand am Dienstag, den 15. Oktober, im Saale des „Victoria-Hotels“ statt, und zwar unter Mitwirkung der Herren Professor Hermann, Wasser mann, Professor Raret-Roning und Professor Beder aus Frankfurt a. M. Zu dieser berühmten Vereinigung gesellte sich aber noch ein bis dahin in unseren Konzertsälen unbekannter Künstler, nämlich Herr Baron Fr. v. Erlanger aus Paris, der als Komponist und Pianist das Publikum zu stürmlichem Beifall hinriß. Herr v. Erlanger brachte ein Quintett für Piano und Streichquartett (C-moll) zur Ausführung, in welchem er selbst die Klavierpartie übernommen hatte, und überzeugte gleich mit den ersten Takteln die Zuhörer, daß sie keinen Dilettanten, sondern einen echten, rechten Künstler vor sich hatten. Sein Quintett ist das Werk eines in guter Schule gebildeten Komponisten, und sein Klavierstück dasjenige eines Virtuosen im besten Sinne des Wortes. Die vier Sätze des Quintetts stehen ziemlich auf gleicher Höhe; sie zeichnen sich sämmtlich durch frische, gesunde Motive, innige Melodie, musikalisches Wissen und Können, sowie verständige, klarsichtige Verwendung der beiden Faktionen: Klarier und Streichquartett, aus. Daß Herr v. Erlanger sich durchaus an die klassische Form hält, keine raffinierten, musikalischen Probleme zu lösen sucht, gereicht seinem Werke entschieden zum Vortheil. Herr v. Erlanger spielte seine Klavierpartie mit großer

Kraft und — wo nöthig — mit Zartheit und Eleganz; nur wollte es uns bedünken, als wenn er einige Male im Feuerifer das Tempo etwas überhastete. Daß auch das Streichquartett den Schwierigkeiten des Werkes vollständig gerecht wurde, ist eigentlich selbstredend, und so konnte denn der oben bereits erwähnte stürmische Beifall (nebst Hervorruf) nicht ausbleiben. Im Verlaufe des hochinteressanten Abends hörten wir noch ein Duorett von Haydn (G-dur) op. 54 — ewig jung und beherzert — und Rob. Schumann's F-dur-Quartett op. 41, Nr. 2, bei dessen Vortrag — namentlich bei den Variationen und dem Scherzo — die vier Künstler sich selbst übertragen. Der Beifall der überaus zahlreichen Zuhörerschaft war ein sehr warmer, wiederholt wurden die Künstler gerufen. ek.

— Zur Geschichte eines berühmten Liebes. Zur bevorstehenden Hunderjahrfeier von Vorhings Geburtstag veröffentlicht Georg Richard Kraus im zweiten Oktoberheft von „Bühne und Welt“ eine Reihe „Scenen aus Vorhings Leben“, von denen die folgende ein besonderes Interesse beanspruchen darf: Sie spielt in Leipzig 1837 auf der Bühne des alten Theaters während der Generalprobe zu „Gzar und Zimmermann“. Vorhing, der als Peter Ivanow gekleidet ist, führt die Regie, seine Mutter als Wittwe Broder sitzt in der Coullisse, sein Vater im Dunkel des Zuschauerraums. Als man eben die erste Strophe des Gzarenliedes probirt hat, klopf Kapellmeister Stegmayer ab und ruft auf die Bühne: „Sie, Vorhing, wollen's wirklich das Ding singen lassen? Ich mein', wir streiker's weg.“ „Ja, ich möcht' auch wissen, was Sie sich dabei gedacht haben, daß Sie dem Gzaren, diesem Peter, vor dem die ganze Welt zittert, so einen Schmachschesen geben“, sagt Ringelhardt aus der Loge heraus. „Ich will garnichts gegen das Lied sagen“, meint der Baritonist Richter, „es singt sich gut, wenn's auch 'n Bissel sad ist, aber, wenn nur wenigstens ein paar hübsche Akkordaturen drin angebracht werden könnten, wie in der ersten Arie — das gefällt dem Publikum allemal.“ „Ach, Unsinn“, fährt Vorhing dazwischen, wie sollen die da hineinpassen.“ „So will ich wenigstens an Schluß auf hohe As hinausgehen, sonst fällt die Geschichte entschieden ab.“ Keine Note wird geändert, das bitt ich mir aus.“ „Ja, ich fürcht' auch“, meint Demoiselle Günther, „nach meiner munteren Scene, das sentimentale Lied, das kann nichts machen, 's ist auch viel zu weichlich für den Gzaren.“ „Vogelstanz“, drückt nun Vorhing auf, „warum soll denn ein Fürst, der doch schließlich ein Mensch ist wie wir alle, inmitten seiner Herrscherfragen nicht auch einmal weich empfinden

und mit Wehmuth der Jugendzeit gedenken? Der Mensch, und wäre er der ärgste Böfewicht, soll noch geboren werden, der niemals eine sanftere Regung gefühlt hätte. Aber da soll der Böfewicht nur schlechte Gesinnungen und Gefühle, der Gute nur edle Gedanken und Empfindungen haben. So ist's nicht in der Natur. Jener kann auch einmal wie Dieser, Dieser auch einmal wie Jener denken und fühlen. Jagt nur Eure allgemeinen Ideen zum Teufel und bringt ins wirkliche Leben ein, wie Shakespeare und Goethe gethan, da werden die schroffen Kategorienmenschen von der Bühne verschwinden und wirkliche da-rauf erscheinen.“ „Gut gebrüllt, Löwe“, sagte Ringelhardt, „Blum, was meinen Sie denn?“ „Nun, ich denke“, erwiderte der spätere Volkstribun, „man mag nichts dabei, wenn man das Lied heut singen läßt. Was ist mir nichts, so kann man's ja später immer noch weglassen.“ „Das meine ich auch“, rief Vorhing, „also schnell noch mal anfangen.“ „Wozu nur all die vergebene Plage!“ seufzt Stegmayer, und erhebt schwerfällig den Taktstock, öfter als einmal wird's doch nicht gesungen.“

O. K. Mit einem Dampfer durch die Niagara-Fälle. Der Chicagoer Erfinder Peter Rissen, der im vorigen Jahr in einem kleinen Boot durch die Stromschnellen unterhalb der Niagara-Fälle ging, wiederholte, wie aus New-York gemeldet wird, am Samstag seinen wohlglücklichen Versuch. Er machte die Fahrt in einem besonders konstruirten kleinen Dampfer, der ohne Dampf durch die Strudel ging und bloß mit der Strömung schwamm. Zu Beginn der Reise fand Rissen auf und winkte mit der Hand den dichtgedrängten Mengen zu, die die Ufer und Brücken ein säumten und ihn laut begrüßten. Als das Fahrzeug den schrecklichen Strudel erreichte, schloß er die Luke. Das kleine Schiff rückte furchterlich, große Wellen trafen es schwer und brachten es fast zum Kentern. Eine Welle trug den Schornstein fort, aber das Boot schob in drei Minuten durch den Strudel, trieb dann auf die lanabische Seite des Flusses und wurde schließlich aus Ufer gezogen. Rissen tauchte gesund und munter auf und wußte sehr bald den Versuch wiederholen und dabei auch Dampf gebrauchen.

\* Verschiedene Mittheilungen. Am 14. Oktober feierte Intendant Ernst v. Possart in aller Stille das Jubiläum seiner vierzigjährigen Schauspielerthätigkeit.

Kritiker Julius Stockhausen wird demnächst noch einmal als Schriftsteller an die Öffentlichkeit treten. Unter der Presse befindet sich „Das Sängerk-Alphabet“, eine Abhandlung über die Sprachelemente als Stimmbildungs-mittel.



# Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

und Uhren verkaufe durch Ersparniss hoher Ladenmiete zu äusserst billigen Preisen.

**Fritz Lehmann, Goldarbeiter,**  
Langgasse 3, 1 Stiege, an d. Marktstrasse  
Kauf u. Tausch von altem Gold u. Silber.

## Männer-Turnverein.

Donnerstag, den 17. d. M., Abends 8 Uhr, beginnen die regelmässigen Uebungen zum diesjährigen Schauturnen und werden die Mitglieder gebeten, so zahlreich wie möglich sich zu betheiligen. F 412  
Der Vorstand.

## Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei.

Donnerstag, den 17. Oktober d. J., Abends 8 1/2 Uhr, findet in der „Stadt Frankfurt“, obere Webergasse, hier, eine Versammlung zur Besprechung der bevorstehenden

## Stadtverordnetenwahlen

statt. Die Mitglieder des Wahlvereins und andere Parteigenossen werden hierzu ergebenst eingeladen mit der Bitte, um pünktliches Erscheinen. F 435

Der Vorstand.  
J. K.: Dr. Alberti.

Unter Garantie f. reines Weindestillat.

## Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch

„Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemischen und amtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberrheiss, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von 1) Fuselöl, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blausäure. Derselbe schreibt weiter: „Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen geliefert wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist, sodass sie als allerbesten Ersatz überall anerkannt und mit Recht ärztlich empfohlen werden.“

3/4-Ltr.-Fl. Mk. 1.70,  
\*\* „ „ „ 2.—,  
\*\*\* „ „ „ 2.50,  
\*\*\*\* „ „ „ 3.—,  
Medicinal „ „ „ 3.50.

Die Brennerei garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutschen Arzneigesetzbuches gebrannt ist. 14436

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Ecke Adelheid- u. Oranienstr.  
Specialgeschäft f. Spirituosen u. Weine.  
Telephon No. 216.

## Apfel! Apfel!

Zafel- und Wirtschaftsbüch  
in jedem Quantum zu den billigsten Preisen  
fortwährend zu haben. 14778  
F. Müller, Nerostrasse 23.  
Telephon 846.

## Kohlen

der besten Zechen in allen Sorten empfiehlt zu Sommerpreisen 14077

**Aug. Külpp,**

Comptoir: Fernsprecher  
Helmstrasse 33. No. 367.  
Lager: Ede Goethe- und verl. Nicolastrasse.

## Für Modistinnen!

Grösstes Lager

von  
Filzhüten,  
Formen,  
Federn,  
Fantasies,  
sowie sämtliche Putz-Artikel  
zu billigsten Engros-Preisen.

**Gerstel & Israel,**

Langgasse 33, Part. u. I. Et. 14628



## Grammophon.

Aufnahmen von Künstlern ersten Ranges, darunter von den ersten Künstlern des hiesigen Kgl. Hof-Theaters. Schönste Wiedergabe, geräuschloser Lauf. Grösste Auswahl am Lager.

Umtausch alter Platten.

Phonographen in allen Preislagen. Das Allernueste:

## Doppelt-Graphophon,

für grosse und kleine Walzen spielbar, incl. Aufnahme und Wiedergabe. Walzen, grösste Auswahl, stets 700—800 Stück auf Lager in jeder Preislage. Original-Edison-Apparat und Walzen. Interessenten sind höchst eingeladen ohne Kaufzwang. 14377

**Hch. Matthes Wwe.,** Wiesbaden, Rheinstrasse 29,  
vis-à-vis dem Rheinhotel,  
Piano- und Musikinstrumenten-Handlung.

Hausfrauen **Urtheil** an Sie selbst  
und versuchen Sie **Schrauth's** gemahlene  
Salmiak-Terpentin-Seife  
des beste **Waschpulver** der Welt  
Blendend weisse Wäsche, garantiert rein.  
Höchster Fettgehalt.  
Nur echt mit Schutzmarke X in rother Farbe. X  
Überall käuflich & Packet 15 Pfennig. (Ks. 2420 g) F 123

## Bögel jeder Art

erhalten Sie

bei bester Gesundheit, schönem Gefieder und höchster Gefangsleistung bei jeder Anwendung meiner 14183

## Original-Futtermischungen

Wir Körner- u. Insektenreifer. — Vielfach erprobt u. höchst präparirt!

**Samenhandlg. Joh. Georg Mollath**

(Fab.: Reinh. Benemann)  
7. Mauritiusplatz 7.

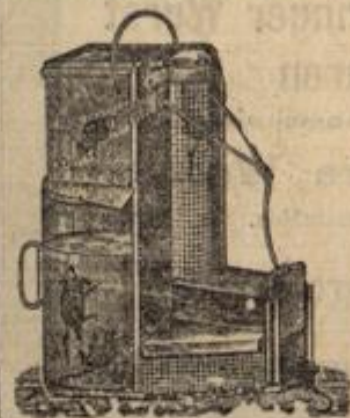
## Zeitschriften — Lesezirkel.

24 deutsche und ausländische Zeitschriften

Vierteljährlich von Mk. 2.—, jährlich von Mk. 6.— an.

**Carl Pfeil, Buch- und Schreibwaaren-Handlung,**

Moritzstrasse 7 und Kl. Burgstrasse 4. 12497



## „Capito“

Automatische Ratten- und Mäuse-Fallen,

**Patent Bender I.,**

sind das beste Mittel zur 14532

rationellen Ausrottung der Nager.

Mehrfach prämiirt. — Im August 1901 in Kopenhagen

mit der **Goldenen Medaille** ausgezeichnet. —

Erhältlich in allen Eisenwaaren-Geschäften und Magazinen für Haus- u. Küchengeräthe.

## Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschafft zur gefl. Nachricht, daß ich meine **Werkwaaren-Handlung** von **Marktstrasse 12** nach

## Delaspeestraße 1

verlegt habe. Reparaturen und Umänderungen werden wie früher prompt und billig ausgeführt. 14311  
Hochachtungsvoll

**A. Gilberg, Kürschner.**

## Reisegepäckbeförderung.

Um dem reis. Publikum die Möglichkeit zu geben, seine Koffer etc. anstatt als theures Liebergepäck mit dem bedeutend billigeren Fracht- oder Gültendienst schnell, sicher und bequem befördern lassen zu können, hat sich der Internationale Gepäcktransportverband (Intern. Bagage-Expres) gegründet. Derselbe unterhält an allen befuchten Plätzen im In- und Auslande Vertreter und macht es sich zur Aufgabe, dem verreisenden Publikum alle Unannehmlichkeiten und Bemühungen, auch bei Rückreisen, abzunehmen und ihm eine ganze Reihe von Annehmlichkeiten und Erleichterungen zu bieten, die ein einzelner Expediteur nicht, dagegen ein solcher Verband mit seinem Einfluß auf die Transport-Anstalten nur allein zu bieten vermag.

Die Vertretung des Verbandes für Wiesbaden ist der bekannten Expeditionsfirma **L. Kettenmayer**, gegründet 1842, Bureau Rheinstraße 21, übertragen und nimmt dieselbe Bestellungen zur Abholung von Reisegepäck und sonstigen Gütern behufs Weiterbeförderung und Ablieferung entgegen. Die Liste sämtlicher Verbandsvertretungen wird ebenfalls gratis verabfolgt und jede wünschenswerthe Auskunft ertheilt.

Bestellungen zur Güterabholung können auch gemacht werden bei den Annahmestellen:

**August Engel,** Laundstraße 12 und 14, Kofferfabrikant, Rheinstraße 15,

**W. H. Birk,** Adelheidsstraße 41,

**Drogerie Sauter,** Oranienstraße 50,

**Bernstein's Wehritz-Drogerie,**

**F. Klitz,** Rheinstraße 79,

**Th. Hendrich,** Dambachthel 1,

**Gg. Heintzmann,** Schwalbacherstraße 27,

welche telephonisch mit dem Hauptbureau (Telefon No. 12 und No. 2376) Rheinstr. 21 verkehren. 8085

Von nur ersten Zechen  
empfehle als vorzüglichsten  
**billigsten**

## Herdbrand

1a Melirte (50% Stücke)

**pr. Ctr. Mk. 1.05**

in loser Fuhre frei ans Haus, innerhalb des Stadtberings. Bei sofortiger Barzahlung

**2% Sconto.**

Alle sonstigen Brennmaterialien zu billigsten Tagespreisen. 13886

## August Thomae Nachf.

Inhaber: **Gustav Hirsch.**

Nicolastr. 26. Telephon 2313.

**Reibmaschinen**  
zum Reiben von Mandeln, Bröckchen, Zucker, Kartoffeln etc. v. Mk. 2.— an empfiehlt 13311  
**Franz Flössner,**  
Wellritzstrasse 6.

**Glycerin-Schwefelmilch-Seife**  
aus der Königl. Hof-Parfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich,** Rürnberg. 3 Prämien, dabei 2 Staats-Medallen, Renommee seit nun 38 J., haben den Kundenteilen entschieden vorzuziehen. Unentbehrlich zur Erlangung jugendlichen, gesunden, blendend reinen Teints, Vermeidung v. Hautkrankheiten, Ausschlägen, Jucken, gegen Hautausfall etc. & 36 Pf. bei Apoth. **A. Berling,** Drogerie, Gr. Bornstraße 12. 7423

## H. Roos Nachf.,

Inh. **Walther Schupp.**

**Drogen, Material- und Farbwaaren.**

**5 Metzgergasse 5.**

Telephon No. 2149. 13546

### Wiesbadener Frauen-Verein.

Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9, empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgefrüchter Strümpfe, Röcke, Jäckchen etc. Nicht Vorräthiges wird in kürzester Zeit und bei billiger Berechnung angefertigt. Der Laden ist Mittags von 1-2 Uhr geschlossen. P 206

**Noch nie verschoben!**  
**X. Strassburger**  
**Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung sicher 16. November.  
 Loose à 1 Mk. Porto u. Liste 11 „ 10 Mk. 25 Pf. extra.  
 1200 Gew. i. W. v.  
**Mk. 42 000.**  
 Hauptgewinn Mk. 10 000  
 1 Gewinn „ „ 10 000  
 1 Gewinn „ „ 3 000  
 1 Gewinn „ „ 1 500  
 14 Gewinne „ „ 11 300  
 17 Gewinne „ „ 6 970  
 36 Gewinne „ „ 3 010  
 1130 Gewinne „ „ 6 220  
 empfiehlt obige Metzger Dom-Loose  
 1/2 Mk. 4.—, 1/3 Mk. 2.— und  
 alle genehmigten Loose 13413  
**J. Stürmer,** Generaldebit  
 Straßburg i. E.  
 Wiederverkäufer gesucht.

200 Centner! 200 Centner!  
**Tafel- und**  
**Wirthschafts-Obst,**  
 14794  
 als: Gold-, graue und Pfeffer-Äpfelchen, Bohn- und Rabäpfel, verschiedene Sorten Birnen in nur gepflüchter halbbarer Schweizerischer Gebirgsaare, late Pittnuch und Donnerstag an der Launusbahn aus und gebe solche von 10 Mk. an pro 100 Bsd. ed. Jede besonders meine feineren Äpfelchen und Biedererfrüchtler darauf aufmerksam.

Wilh. Hohmann.

### Rhein- und Moselweine.

Besonders ausgewählte muster-gültige Weine, wegen ihrer guten Jahrgänge angenehm mundende und für ihre Preislagen ganz besonders kräftige Qualitäten, wie sie nicht überall im Handel gleich gut geboten werden.

Man prüfe und vergleiche deshalb mit Weinen meiner Concurrenz.

Trabener Mosel	Fl. 50 Pf.
Hahnheimer	50
Bodenheimer	Fl. 55 Pf., bei mehr 50
Laubenheimer	60
Gaisheimer	70
Graacher	70
Ingelheimer, roth,	70
Hattenheimer	Fl. 80
Zeltlinger	80
Erbacher Riesling	90
(eigenes Wachsthum).	
Josephshöfer	Fl. 100 Pf., bei mehr 90
Oestriober Berg	100
Oberingelheimer	100
Erbach. Hühnerb.	120
(eigenes Wachsthum).	
Assmannshäuser	120 Pf.,
Scharzberger	120
(Auslese).	
Erbacher	140
(Hohlweg).	
Assmannshäuser	150
(spätroth).	
<b>Speziell empfehlenswerth</b>	
Schloss Reinhartshausener	
<b>Erbacher Honigberg</b>	Fl. Mk. 1.70
v. Sr. Königl. Hoheit Prinz Albrecht v. Preussen.	
1836er <b>Nerberger Kgl. Domaine</b>	Fl. Mk. 1.50.
1897er <b>Rüdesheimer Schlossberg</b>	Königl. Domaine. Fl. Mk. 2.—.

1893er **Marcobrunner**, Regiewein der Stadt Wiesbaden für das Kurhaus, Fl. 3.00 ausgew. von der städt. Commission.

**Wilh. Heinr. Birck,**  
Adelheid- u. Oranienstr.-Ecke.  
Bezirks-Telephon No. 216.  
Kellereien: St. Oberrealschule,  
sowie eigene Kellereien in Oestrich im Rheingau. 14437

### Prima neue Kastanien

empfiehlt 14605

**G. Becker,**  
87. Bismarck-Ring 37.

**Feinste**  
**Frankfurter Würstchen**  
 täglich frisch empfiehlt 12382  
**E. M. Klein,** Delicatessen-Geschäft,  
 1. Al. Burgstraße 1.

### Haertel'sches Conservatorium für Musik, Moritzstrasse 28, vis-à-vis der Gerichtsstrasse. Eine sehr besuchte Musikanstalt am Platze.

**Ausbildung** in allen Zweigen der Tonkunst, von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife.  
Lehr-Gegenstände: Clavier, Violine, Gesang, Theorie, Kammermusik, sämtliche Orchester-Instrumente u. s. w. 12879

**Individuelle Ausbildung.**  
Anfänger-, Dilettanten- und Künstler-Classen.  
Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen

Der Director: **Richard Haertel,**  
Violin-Virtuose und Pianist.

### Männer - Gesangverein „Union“.

Zur Feier des 37. Stiftungsfestes  
Sonntag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr:

### Vocal-Concert mit Ball,

unter gütiger Mitwirkung der  
Concertsängerin **Frau Zimmer-Glückner** (Sopran) von hier und des Solisten  
**Herrn Th. Schlein** (Tenor) von hier.

Unsere verehrl. Ehren- und inactiven Mitglieder nebst deren Angehörigen, sowie Gäste und Inhaber von Jahreskarten sind hierzu höflichst eingeladen.  
Für Fremde sind Einladungen durch den 1. Vorsitzenden, **Herrn Theodor Schlein**, Schachstraße 1, sowie durch den Vorstand erhältlich. F 354  
Der Vorstand.

### Wegen Aufgabe der hiesigen Detail-Filiale werden meine Bestände in Fertigen **Daisy-Handarbeiten,** **Daisy-Wolle,**

sowie  
**Aufzeichnungen für Daisy-Stickereien**  
zu bedeutend reducirten Preisen verkauft und empfehle die günstige Gelegenheit zum Einkauf von  
**Daisy-Arbeiten für Weihnachts-Geschenke.**

### **Daisy-Nadel-Verkauf** 8. Friedrichstrasse 8.

### **Ausverkauf.**

Wegen Umzug nach meinem Hause **Kirchgasse 9** verkaufe ich von heute ab sämtliche auf Lager habenden Gegenstände zu  
**bedeutend herabgesetzten Preisen.**

**Georg Kühn,** Spengler und Installateur,  
36. Webergasse 36. 12269

### **Thermalbäder** pro Dutzendkarten **6 Mark** im **Savoy-Hôtel, Bärenstr. 3.** 11624

Empfehle ausser meinen guten **Colonialwaaren**  
**alle Delicatessen und Conserven,**  
**Braunschweiger u. Thüringer Wurst**  
**und Fleischwaaren**  
 in grosser Auswahl im Ausschnitt.  
**In- u. ausländische Weine.**  
 Alles stets frisch und in feinsten Qualitäten. 14553  
**G. Becker, 37. Bismarckring 37.**

**Knaben-Sweater,**  
 neue Muster.  
 6 verschiedene Grössen v. Mk. **1.50** an.  
**Knaben-Cheviot-Hosen,**  
 Plüder- u. glattes Façon,  
 mit und ohne Leib,  
 empfehle in Auswahl.  
**Carl Claes,**  
 Bahnhofstrasse 8. 12935

**Stohlen-Conjunkt-Anstalt,**  
 Luisenstrasse 24. ☒ Telephon 2352.  
 Winterpreise  
 für 20 Centner in loser Fuhre.  
 Anthracit: Englische, Korn II 38, deutsche, Korn II 35, Korn III 27, Giesdriquetts „Alle Daaje“, kleine und große 27, Steinkohlen-Briguetts 26, Anthracit I und II 24, gew. melirte 22,40, aufgeschliffene melirte 21, Braunkohlen-Briguetts 19 und Anthracit 13 Mark. Anthracit u. überholt billig. 14294

**Friedrich Zander.**  
**Biber-Wäsche**  
 weiß und farbig,  
 für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl frisch eingetroffen. 14295  
 Moritzstrasse **K. Ries,** Webergasse 15. 44.  
 Auch nach Maß angefertigt.

**Reise- und Bettdecken,**  
**Stepp- und Daunendecken,**  
**Spachtel u. Englisch Tüll,**  
 sowie **Piqué-Bettdecken**  
 empfehlen  
**J. & F. Suth,**  
 Wiesbaden. 8186  
 Museumstrasse 4, Ecke Delaplacestrasse 3.

**Saarlemer**  
**Shazinthen etc.**  
 Ich empfehle meine große Auswahl direct bezog. achter Saarl. Blumenzwiebeln, nur erste Qual., à Stück 12 Pf., 15-20 Pf., in roth, blau, weiß und gelb, jede Farbe extra. à 100 St. 10 Mk., 13-17 Mk. Besonders großblum. Prachtforten u. Namen für Gläser und Töpfe à St. 25, 30, 35 Pf. u. i. w. Shazinthen-Neuheiten à St. 50-100 Pf. Sortimente in jedem Quantum der dankbarsten u. beliebtesten Sorten werden auf Wunsch zusammengestellt. Sortimente à 100 St. gemischte Blumenzwiebeln à 10 Mk. und 11 Mk. 50 Pf. stets vorrätig. Gefüllte u. einf. Tulpen à 10 Stück 30 Pf. bis 1.20. **Tulipa Greigit.** Neuheit, die Königin der Tulpen, herrliche halbhohe glüh. Schirahrothe Gattung, à Stück 35 Pf. Crocus 100 St. von 1 Mk. an, Schneeglöckchen 100 St. 2.50 Mk., Seilla albirica, blau, 100 St. 3.25 Mk., Chionodoxalucilla, blau u. weiß gestreift, 100 St. 3.50 Mk. Einjährige u. gefüllte Narzissen, Tagetten, Anemouen, Ranunkeln, Jonquillen etc., in Dual, zu den bill. Preisen. 14290  
 Preislisten gratis.

**Famenhandlung J. Schindling,**  
 Neugasse 1, vis-à-vis dem neuen Accise-Amt.  
 NB. Jetzt beste Pflanzzeit für frühen Flor.  
 Bitte meine Schaufenster zu besichtigen.

**Selbst eingemachte**  
 Salz, Essig, Garnier- und Senf-Surken  
 Zwetschen in Essig, Preiselbeeren.  
**Delicateß-Sauerkraut,**  
 Rigid-Bildes, Bergzwiebeln, Cayen,  
 Rothe Rüben in pikanter und feiner  
 Einmachart empfiehlt 13357

**C. Weiner, Conserven-Fabrik,**  
 Rauegasse 17. Tel. 2350. Rauegasse 17.

**Johannisbeer-Gelee,**  
 nur aus bestem Zucker u. Johannisbeeren, genau nach Haushaltungsart hergestellt, ausgewogen per Pfd. 60 Pf., 10-Pfd.-Eimerchen Mk. 5.—.  
**Rheinisches Apfelgelee**  
 mit dem angenehmen säuerlichen Geschmack, ausgewogen per Pfd. 50 Pf., 10-Pfd.-Eimerchen Mark 4.—. 14820  
**F. A. Dienstbach,** Rheinstrasse 82.

**Gänseleber-Galantine und Pasteten.**  
 Gänseleber-Wurst,  
 Trüffelwurst u. Sardellenleberwurst,  
 sowie alle sonstige Fleisch- und Wurst-  
 waaren im Ausschnitt.  
 Größte Auswahl  
 Räucherlachs und Spickale,  
 Bäcklinge und Sprossen  
 stets frisch empfiehlt 14027  
**E. M. Klein,**  
 Telephon 663. St. Burgstraße 1.